Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1909

265 (12.11.1909)

Visual Library

Nr. 265. Karlsruhe, Freitag, den 12. November 1909. 29. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt einschließlich der Unterhaltungsbeilage 10 Seiten.

Jahresbilanz.

Ein Jahr ist verflossen, seit die Kaiserkrise in den Debatten des Reichstags über das persönliche Regiment Wilhelms II. ihren Höhepunkt fand. Am 23. Oktober 1908 hatte das Londoner Blatt „Daily Telegraph" den Inhalt einer Unterredung veröffentlicht, die der deutsche Kaiser einige Wochen zuvor mit einem den englischen Hofkreisen nahestehenden Diplomaten geführt haben sollte. In dieser Unterredung, die zunächst vielfach für eine bloße Erfindung gehalten wurde, sich jedoch bald als Wirklichkeit erwies, hatte der Kaiser mit der ihm eigenen überaus lebhaften Gesprächigkeit alle Fragen der auswärtigen Politik berührt und zwar war das in einer Weise geschehen, die allerortens das stärkste Befremden und die lebhafteste Unruhe hervorrief. Wilhelm II. erklärte in diesem Gespräch die Engländer für „verrückt, total verrückt, absolut verrückt", weil sie an seiner Freundschaft für England zweifelten. Im Gegensatz zu der großen Mehrheit des deutschen Volkes, die englandfeindlich sei, sei er, der Kaiser, ein hingebungsvoller Freund Englands und diese Freundschaft habe er mehrmals bewiesen. So habe er im Dezember 1899 seiner Großmutter, der Königin von England, aus der Not des Burenkrieges geholfen, indem er ihr einen von ihm ausgearbeiteten Feldzugsplan übersandte, nach dem die Buren dann auch richtig besiegt worden seien. Im selben Jahre hätten ihm die Franzosen und Russen in allem Vertrauen ein geheimes Bündnis gegen England angetragen, um das britische Reich bis in den Staub zu demütigen. Er habe aber diesen Plan hintertrieben, indem er ihn sofort nach London mitgeteilt habe. Darum sollten die Engländer sich alles Mißtrauens gegen ihn entschlagen und sich lieber bereit halten, mit Deutschland zusammen durch Vereinigung beider Kriegsflotten gemeinsame Interessen im stillen Ozean gegen Japan zu verteidigen.

Als sich herausstellte, daß der Kaiser das alles, wie es im „Daily Telegraph" gedruckt stand, auch wirklich gesagt hatte, griffen sich alle Nationen der Welt erstaunt an den Kopf. War es denn wirklich möglich, daß der Repräsentant des deutschen Reiches mit der Absicht der Veröffentlichung Meinungen ausgesprochen hatte, die man im besten Fall als ein grobkörniges Gemenge von diplomatischen Mißgriffen und tatsächlichen Irrtümern bezeichnen konnte?

Die konservative englische Presse benützte die ungewöhnlich falsche Behauptung des Kaisers, daß die Mehrheit des deutschen Volkes englandfeindlich gesinnt sei, zu einer neuen Rüstungshetze. Engländer ohne Unterschied der Partei äußerten ihren tiefen Unmut darüber, daß sich der deutsche Kaiser das strategische Verdienst an der Beendigung des Burenkriegs zuschrieb, und die offiziöse Presse England wies diesen Ausspruch des Kaisers in höchst unliebenswürdiger Weise zurück, indem sie seine Erzählung als durchaus irrtümlich bezeichnete. Nicht angenehmer klang die Kritik des Kaisergesprächs aus Paris und Petersburg. Auch von dorten wurden die Behauptungen Wilhelms II., soweit sie sich auf den angeblichen geheimen Bündnisantrag gegen England bezogen, um so schärfer zurückgewiesen, da die englisch-französisch-russische Verständigung eben in der Zeit ihrer ersten Blüte stand. Mit äußerstem Befremden nahm man den Bericht des Kaisers auf, wonach er vertraulich geführte diplomatische Verhandlungen, ohne hierzu irgendwie ermächtigt zu sein, jener Macht mitgeteilt haben sollte, gegen die sie angeblich gerichtet waren. Unter solchen Umständen, erklärte die französische und die russische Regierungspresse, werde es überhaupt nicht mehr möglich sein, mit Deutschland vertrauliche Verhandlungen zu führen.

Starke Aufregung rief das Interview auch im fernen Ostasien hervor, namentlich unter den dort lebenden Deutschen, die sich in ihrer Stellung schwer geschädigt fühlten. Eben erst hatte Wilhelm II. den japanischen Prinzen Koni in Berlin mit Liebenswürdigkeiten geradezu überschüttet und ihm den Schwarzen Adlerorden umgehängt. Fast zu derselben Zeit aber sollte er die Engländer zu einem gemeinsamen kriegerischen Vorgehen gegen Japan aufgefordert haben, gegen dasselbe Japan, mit dem England in einem Bündnisvertrag stand!!

Zwei Tage nach der Veröffentlichung des seltsamen Gesprächs brach auch in der deutschen bürgerlichen Presse ein Sturm gegen den Kaiser los, den man noch wenige Tage zuvor für unmöglich gehalten haben würde. Mit besonderm Eifer beteiligte sich die konservative und nationalliberale Presse an dem Wettkampf schärfster Kritik. „Die englischen Enthüllungen", schrieb der „Reichsbote", „sind für die deutsche Politik ein so schwerer Schlag, wie sie noch kein zweiter betroffen hat. **Wird man sich wundern dürfen, wenn jetzt im Reichstag Einrichtungen verlangt werden, welche die deutsche Politik gegen gewöhnliche Neigungen schützen?**" Die „Rheinisch-Westf. Zeitung", das bekannte Scharfmacherblatt, schrieb:

> „So sprach kein Politiker.... Aufs tiefste wird es die deutsche Volksseele treffen, daß sein Kaiser den Kriegsplan ausgearbeitet hat, mit dem das tapfere Burenvolk vernichtet worden ist. Der deutsche Kaiser als unerbetener Stratege gegen ein niederdeutsches Volk, das ist ein Bild, das Jahrzehnte nicht verwischen können.... So hat nie ein deutscher Kaiser gehandelt und so darf ein deutscher Kaiser niemals handeln. Wenn sich die Meldung bewahrheitet, dann müssen wir gestehen, daß wir unsern Kaiser nicht mehr verstehen."

Während die Treuesten solche Kritik übten — man könnte mit ähnlichen Urteilen wie den zitierten Bände füllen —, reiste der Kaiser bekanntlich zum Fürsten von Fürstenberg nach Donaueschingen, wo Fuchsjagden stattfanden und Kabarettvorstellungen gegeben wurden. Und inzwischen verhandelte der Reichstag!

Wieder waren es, wie in der Presse, sämtliche Parteien, die das Vorgehen des Kaisers der allerschärfsten Kritik unterwarfen. Herr Bassermann sprach von einer „verlorenen Schlacht" und von der Stärkung republikanischer Anschauungen in Deutschland. Herr Wiemer beklagte einen Rückgang des monarchischen Empfindens und selbst Herr v. Heydebrand erklärte: „Man muß es ganz offen aussprechen, daß es sich hier um eine Summe von Sorgen, von Bedenken, und man kann auch wohl sagen von Unmut handelt, der sich seit Jahren angesammelt hat, auch in Kreisen, an deren Treue zu Kaiser und Reich noch niemand gezweifelt hat." Der rüde Herr Liebermann v. Sonnenberg aber erklärte rund heraus: „Das Vertrauen im Volke ist auf den Nullpunkt gesunken!"

Das war jetzt vor einem Jahre, am 10. und 11. November 1908. Und jetzt zeigt sich deutlich, wie sehr das Mißtrauen berechtigt war, das die sozialdemokratischen Redner von damals, die Genossen Singer und Heine, in den Willen der bürgerlichen Parteien, bessere Zustände zu schaffen, gesetzt hatten. Ein Jahr ist seitdem vergangen und was ist geschehen? Eine Geschäftsordnungskommission des Reichstags hat sich vergebens damit beschäftigt, das Interpellationsrecht des Reichstags vom guten Willen der Regierung unabhängig zu machen und die Fassung von Beschlüssen im Laufe von Interpellationsdebatten zu ermöglichen. Auch von der Schaffung eines Kanzlerverantwortlichkeitsgesetzes, von einem verantwortlichen Reichsministerium, ist die Rede gewesen, aber auch hier verliefen die ersten Anläufe im Sande. Eine Reorganisation des Auswärtigen Amts wurde angekündigt. Erst in diesen Tagen ist in den Zeitungen gemeldet worden, daß diese Reorganisation des Auswärtigen Amts aus — „Sparsamkeitsgründen" doch wieder unterbleiben soll.

Gegen einen ausdrücklich kundgegebenen Willen wurde der Reichstag im Sommer dieses Jahres nicht vertagt, sondern geschlossen. Erst nach seinem Schluß, als das Reich für unbestimmte Zeit jedes parlamentarischen Kontrollapparats beraubt war, ernannte der Kaiser an Stelle des Fürsten Bülow Herrn v. Bethmann-Hollweg zu seinem Reichskanzler. Fügt man hinzu, daß vor wenigen Tagen ein Majestätsbeleidigungsurteil gegen einen Sozialdemokraten, der das Vorgehen des Kaisers im November vorigen Jahres kritisiert hatte, erst kürzlich vom Reichsgericht bestätigt worden ist, und daß gleichfalls erst kürzlich ein ostelbisches Gericht einen Mann wegen Majestätsbeleidigung verurteilt hat, weil er es unterlassen hatte, bei Ausbringung eines Kaiserhochs seinen Hut zu lüften, so kann man die Bilanz des letzten Jahres von November zu November ungefähr schließen. Die Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien, von ihnen erkannte und in schreienden Farben geschilderte Gefahren für das Vaterland zu beseitigen, mit erkannten Mißständen auch wirklich aufzuräumen, hat sich im Laufe dieses Jahres in geradezu grotesker Weise erwiesen. Und wenn sich neuerdings ungeahnt gewaltige Volksmassen von diesen bürgerlichen Parteien lossagen, um sich der Sozialdemokratie anzuschließen, so ist das nicht nur ein Verdienst der Reichsfinanzreform, sondern auch der vorjährigen Novemberkrise und ihres für das Bürgertum so äußerst beschämenden Verlaufs.

Im Reich regiert nach wie vor der Absolutismus. In Preußen aber regieren die Junker so unumschränkt, daß sie heute dem König erklären, er dürfe sein gegebenes Wort nicht halten. Diese Junkerherrschaft ist das einzige Stück „Konstitution" in der preußisch-deutschen Politik, sonst gilt auch heute noch überall das Wort: Soprema lex regis voluntas. (Wilhelms II. Willen ist oberstes Gesetz.)

Der Prozeß Steinheil.

Paris, 11. November.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Zeugenvernehmung hält der Vorsitzende der Mariette Wolff die Aussagen der Journalisten in der bekannten Nacht vom 25. zum 26. November vor, während welcher Frau Steinheil Alexander Wolff als Mörder anklagte. Die Zeugin bestreitet entschieden alle Aussagen, welche von den drei Zeugen über ihre Aeußerungen in dieser Angelegenheit gemacht wurden und erklärt kategorisch, daß nichts von alledem wahr sei. Die Zeugin ist sehr aufgeregt und verteidigt sich auf das Energischste gegen die Behauptung, die erwähnte Aeußerung getan zu haben. Diese Szene ist eine äußerst bewegte und verursacht sowohl unter den Mitgliedern des Gerichtshofes als auch im Publikum große Aufregung, welche den Vorsitzenden veranlaßt, die Sitzung zu unterbrechen — In den Wandelgängen des Justizpalastes kursierte das Gerücht, daß die Zeugin Mariette Wolff wahrscheinlich infolge ihrer widersprechenden Aussagen verhaftet werden wird.

Paris, 11. November.

Zu Beginn der heutigen Sitzung entstand eine Diskussion zwischen dem Präsidenten und dem Verteidiger über die Vernehmung der weiteren 20 Zeugen. Der Präsident stellt fest, daß mehrere Zeugen, darunter namentlich eine Anzahl Belastungszeugen, fehlen. Unter den verschiedenen Zeugen befindet sich auch die Schwägerin der Frau Steinheil, ferner der Geliebte der Frau Steinheil, Choarmard. Dann wird die Zeugeneinteilung des Prozesses festgelegt. Wenn irgend möglich, soll der Staatsanwealt noch heute das Wort ergreifen. In diesem Falle wäre es bereits möglich, morgen den Prozeß zu beendigen. Das Urteil würde voraussichtlich erst spät nachts fallen. Als erster Zeuge wird ein Oheim der Angeklagten von mütterlicher Seite her vernommen, ein Herr Cornegue, der Chef des Hauses Japy. Dieser äußert sich über die Vermögensverhältnisse der Frau Japy, der Mutter der Frau Steinheil, und über die finanziellen Beziehungen der Familie Japy zu der Familie der Angeklagten. Die Familie Japy hätte zur Nutznießung der Frau Japy die Summe von 210 000 Franks deponiert. Nach dem Tode ihrer Mutter sollte Frau Steinheil die Summe von 656 000 Franks als Erbe erhalten. Der Zeuge sagt weiter aus, daß am 25. Mai vergangenen Jahres Frau Japy in die Familie des Zeugen zum Abendessen kam und dabei einen ernsten Schwächezustand zeigte. Hierauf wird als zweiter Zeuge der Schwager der Angeklagten namens Herr vernommen. Dieser erklärt, daß keine Geldschwierigkeiten zwischen den Familien Steinheil und Herr bestanden hätten. Die Familie Herr habe auch nach der Mordtat der Frau Steinheil volle Achtung und Sympathie bewahrt. In der Familie Steinheil gab es keine Alkoholiker, dagegen ist es möglich, daß in der Famiile Japy erheblich belastete Mitglieder waren.

Neueste Nachrichten.

Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz?

Berlin, 11. Nov. In Kreisen, die als gut unterrichtet gelten, wird der „B. Z." der Rücktritt des Herrn v. Tirpitz als durchaus wahrscheinliche Sache bezeichnet und über seinen Nachfolger auch bereits ziemlich bestimmte Angaben gemacht. Als solcher soll an erster Stelle Vizeadmiral Capelle in Frage kommen, der bereits seit Jahr und Tag im Reichsmarineamt einen großen Einfluß besitzt.

Aus dem bayerischen Landtag.

München, 11. Nov. Die Abgeordnetenkammer hat heute das Umsatzveränderungs-Abgabengesetz, die Wertzuwachssteuer und die Hundesteuer angenommen. Sodann wurde in die Beratung der Warenhaussteuer, welche den Gemeinden überwiesen wird, eingetreten. Bei einem Jahresumsatz von 300 000 Mk. wird eine Steuer von 1 bis 2½ Prozent erhoben, die bei einem Umsatz von 6 Millionen auf 5 bis 7 Prozent ansteigt. Die Sozialdemokraten und die Liberalen lehnen das Gesetz als ein Ausnahmegesetz ab. Die Staatsregierung erklärte, daß auch sie von der Umsatzbesteuerung nicht befriedigt sei, aber trotzdem auf Annahme des Gesetzes bestehen müsse.

Die kaiserliche Kommandogewalt.

Die Untertanen im Wurstkessel.

Häufig genug schon ist, namentlich in der sozialdemokratischen Presse, auf die verhängnisvolle Eigenschaft Wilhelms II., sich für einen großen Heerführer zu halten, hingewiesen worden. Jetzt hält es auch die erzmonarchische, konservative Schlesische Zeitung für nötig, dieses Kapitel zu behandeln. Sie erzählt nämlich, der vor kurzem verstorbenen General von Schlichting habe sich in sehr freimütiger Weise über die strategischen Talente Wilhelms II. geäußert. Im Jahre 1888 führte der Kaiser, der damals noch Kronprinz war, bei einer Uebung südlich von Berlin seine drei Regimenter, während sie noch unter feindlichem Feuer standen, in geschlossenen Kolonnen durch eine ungedeckte Stellung. Schlichting, der damals Divisionskommandeur der sogenannten Kaiserbrigade war, konnte sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen: „In der rauhen Wirklichkeit konnten Ew. kaiserliche Hoheit die Reste Ihrer schönen Truppen vielleicht am Wedding (d. h. am entgegengesetzten nördlichen Ende Berlins) wieder sammeln."

Fünf Jahre später führte der Kaiser bei den großen Manövern des Jahres 1893 das badische Korps für einen Tag selbst. Infolge der getroffenen Abmachungen mußte die ganze Avantgarde außer Gefecht gesetzt werden. Wiederum sprach General v. Schlichting, der vom Kaiser zur Kritik aufgefordert worden war, unverhohlen und gelassen von dem „großen Wurstkessel", in den die Badenser geraten seien, unbekümmert um die möglichen Folgen einer so scharfen Beurteilung der kaiserlichen Führung.

Auch bei einem Kriege ist der Kaiser der oberste Feldherr, und erst bei den jüngsten Kaisermanövern mit ihrer Opferung der bayerischen Militärhoheit, hat man in sogenannten „nationalen" Kreisen wieder getan, als ob die „oberste Kommandogewalt des Kaisers" eine Art Palladium des deutschen Reiches wäre. Welches Geheul erhoben im Winter 1906/07 nicht nur konservative, sondern auch nationalliberale, ja sogar freisinnige Politiker, weil diese oberste Kommandogewalt angeblich durch einen Beschluß des Reichstages bedroht war. Heute sind es konservative, in Offizierskreisen verbreitete Blätter, die auf das Urteil eines verstorbenen hohen Militärs gestützt, an dieser obersten Komandogewalt die schärfste Kritik üben, und dadurch für die Beschränkung der monarchischen Gewalt und für die Demokratisierung des Heerwesens eine Propaganda entfalten, wie sie wirkungsvoller nicht gedacht werden kann.

Denn die begründete Aussicht, von dem kaiserlichen Feldherrn in den großen Wurstkessel geführt zu werden, ist eher alles andere als ein Förderungsmittel der Begeisterung für den hohenzollernschen Imperialismus.

Politische Uebersicht.

Aus dem sächsischen Landtag.

Als Präsident wurde mit 58 Stimmen Dr. Vogel (natl.) gewählt. Die Konservativen gaben weiße Stimmzettel ab, die Sozialdemokraten stimmten für Vogel. Als erster Vizepräsident wurde Opitz (kons.) mit 83 Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten stimmten ebenfalls für Opitz. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten schlug Sindermann (Soz.) den Abgeordneten Genossen Fräßdorf vor, da uns nach der Stärke der Fraktion der zweite Präsident zukam. Abgeordneter Mettner (natl.) gab zu, daß wir Anspruch auf den zweiten Vizepräsidenten hätten, die Sozialdemokraten müßten sich aber verpflichten, die Verfassung und alle damit verbundenen höfischen Zeremonien mitzumachen. Das wurde von Sindermann im Namen der Fraktion abgelehnt. Darauf wurde auf Vorschlag der nationalliberale Abgeordnete Bär, freisinnig, mit 37 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, auf den Genossen Fräßdorf entfielen 25 Stimmen. Nach dieser Abstimmung erklärte Sindermann in Namen der Fraktion, daß sie nunmehr auf den Sekretär verzichten, da das Verhalten der bürgerlichen Parteien ein durchaus unwürdiges gewesen sei. Die Abgeordneten Günther, freisinnig, und Hettner polemisierten gegen diese Auffassung unter großer Unruhe des Hauses. Auf Antrag Sindermanns wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde ausgesetzt. Nach Wiederbeginn der Sitzung erklärte Sindermann, daß sie auf den Schriftführer verzichten. Es wurden dann gewählt: Anders, nationalliberal, Schanz, konservativ, nachdem Fleißner die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Fleißner hatte 25 Stimmen erhalten. Zu Stellvertretern wurden dann die Abgeordneten Roth, freisinnig und Hartmann, nationalliberal, gewählt.

Die Folgen der Tabaksteuer.

In Pirna wurde ein 73 Jahre alter Tabakarbeiter, der im letzten Jahre nur noch imstande war, einen Durchschnittswochenlohn von 4,03 Mk. zu erarbeiten, durch die neue Tabaksteuer gänzlich erwerbslos. Aus dem Vier-Millionen-Fond erhält er jetzt die ihm zukommende Unterstützung von drei Vierteln des früheren Verdienstes, also wöchentlich 3,02 Mk. Wie nun die „Süddeutsche Tabakzeitung" berichtet, ging dem Tabakarbeiter vor kurzem ein Schreiben des Hauptzollamts zu, das folgenden Inhalt hat:

„Von verschiedenen sächsischen Zigarrenfabriken werden Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen, und zwar vorzugsweise solche gesucht, die dem Deutschen Tabakarbeiterverbande nicht angehören. Insbesondere kommen in Frage die Firma Ernst Lange u. Söhne und Paulisch in Bischofswerda und Gebrüder Jedicke in Dresden. Sie werden von diesen Arbeitsgelegenheiten mit dem Hinweise darauf in Kenntnis gesetzt, daß die Unterstützungspflicht als erfüllt gilt, wenn Ihnen eine geeignete Beschäftigung an anderer Arbeitsstelle nachgewiesen wird, durch die Sie wöchentlich wenigstens drei Viertel des im Durchschnitte des Vorjahres im Tabakgewerbe bezogenen Wochenlohnes verdienen."

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen ist der Arbeiter verpflichtet, die ihm nachgewiesene Arbeitsgelegenheit anzunehmen, da er sonst der Unterstützung verlustig geht. Ist es nicht ein ziemlich starkes Stück, von einem Manne im Alter von 73 Jahren zu verlangen, daß er ohne weiteres seinen Wohnsitz ändern und in eine andere Stadt übersiedeln soll, noch dazu, wo er nicht einmal weiß, wie hier seine Arbeitskraft bezahlt wird?

Eine Zählkandidatur in Halle.

Die Nationalliberalen in Halle haben in einer unter dem Vorsitz des Berliner Redakteurs Krysiak abgehaltenen Versammlung beschlossen, zur Reichstagsersatzwahl einen Zählkandidaten aufzustellen, da sie weder für den Freisinnigen, noch für den Sozialdemokraten stimmen können.

Ein königlich-preußischer Bezirksmajor für den Schnapsboykott.

Auf der Herbst-Kontrollversammlung in Ober-Mittlau in Schlesien hielt der leitende Bezirks-Major zunächst eine der üblichen Reden gegen die Sozialdemokratie. Er sprach seine Mißbilligung über die Solidarität der deutschen Arbeiter gegenüber den kämpfenden Schweden aus und ermahnte die Arbeiter, sich in den Kriegervereinen zu organisieren. Sodann kam er auf den Schnapsboykott zu sprechen und stellte der Sozialdemokratie ob dieses Beschlusses ein gutes Zeugnis aus. Der Beschluß, den Schnaps zu boykottieren, sei eine gute Errungenschaft der Sozialdemokratie, die man ihr leider nicht absprechen kann. Trotzdem mit der Wahl der Mittel nicht einverstanden ist, so ist der Schnapsboykott in seinen Augen doch ein gutes Werk.

Dieses freimütige Bekenntnis eines sonst eifrigen Sozialistenfeindes wird den Schnapsjunkern und deren Anhang freilich nicht angenehm in die Ohren klingen.

Protest gegen die Reichswertzuwachssteuer.

In der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung wurde am Dienstag ein Antrag angenommen, der die Unterschrift aller Parteien trug. Er lautet:

„Nachdem von der Reichsregierung Erhebungen im Gange sind, um die Reichswertzuwachssteuer in die Wege zu leiten, erscheint der Zeitpunkt gekommen, daß die Städte direkt oder durch den deutschen Städtetag gegen eine vom Reiche einzuführende Wertzuwachssteuer Stellung nehmen, weil diese Steuer ihrer Natur nach den Städten allein zukommt. Besonders wäre es eine Ungerechtigkeit, diejenigen Städte, die eine Wertzuwachssteuer bereits eingeführt haben, in ihren wohlerworbenen Rechten zu kürzen."

Ausland.

Genosse Tom Mann, der seit einer Reihe von Jahren in Australien lebt und viel zur Schaffung einer echt sozialistischen Partei dort beigetragen hat, wird mit Ende dieses Jahres wieder nach England zurückkehren, um wieder in den Mittelpunkt der Kämpfe einzutreten. — Die einzige sozialistische Tageszeitung des britischen Weltreichs erscheint in Broken Hill, Neu-Süd-Wales. Sie besteht seit über 10 Jahren und hat von Anfang an ihre Kosten gedeckt. Wann wird das Mutterland nachfolgen?

Badische Politik.

Eine Mahnung

hat der neugewählte nationallib. Abgeordnete Schmitt von Singen a. H. an seine Partei in einer Rede anläßlich einer Siegesfeier gerichtet. Er sagte u. a.:

„Das Volk will frei sein; es läßt sich hier oben nicht wie drunten im Unterland von Dunkelmännern am Gängelband führen. Wir wollen nur hoffen, daß unsere Arbeit auch für andere Bezirke Früchte tragen wird. Jetzt gilt es, mit den Landbewohnern draußen in Fühlung zu bleiben, ihnen dankbar zu sein und das Feld vorzubereiten für später. Die **nationalliberale Partei wird ihr Liebäugeln mit den rechtsstehenden Parteien unterlassen und sich zu einer wahren Volkspartei umgestalten müssen,** dann braucht uns auch in Zukunft nicht bange zu sein! Dann wird die Reaktion vernichtet und der schwarze Lindwurm wälzt sich ohnmächtig auf dem Boden."

Hoffentlich wirkt der neue Abgeordnete in diesem Sinne in der nationalliberalen Fraktion.

Der jungliberale Verein Freiburg

hat in einer Vorstandssitzung folgende Resolution angenommen: „Der jungliberale Verein Freiburg erklärt es für dringend nötig: 1. daß die nationalliberale, die freisinnige und die demokratische Partei im badischen Landtag unverzüglich sich zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenschließen; 2. daß die Leitungen der genannten Parteien baldmöglichst an der Herbeiführung einer richtigen Einigung des Gesamtliberalismus zu einer großen liberalen Partei herantreten. Der Vorstand wird daher beauftragt, der nationalliberalen Parteileitung in Baden vorstehende Resolution mit der Bitte zu unterbreiten, daß die Parteileitung die Initiative im Sinne der Resolution ergreifen möge."

Die Zähringer Katzenmusik,

die am Abend der Stichwahl von einigen politisch unreifen jungen Leuten dem Zentrumsführer Wacker dargebracht wurde, benützt dieser, um im „Bad. Beobachter" einen ellenlangen Bandwurmartikel vom Stapel zu lassen, der folgende Ueberschrift trägt:

Freiburger Ferrer-Schwärmer
und die
Expedition nach Zähringen.
Geschildert und beleuchtet von Th. Wacker.

Jeder andere Politiker hätte in demselben Falle entweder überhaupt nichts dazu geschrieben, oder sich mit einer kurzen Erklärung geäußert. Herr Wacker aber macht aus einer Lappalie eine große Staatsaktion und schreibt einen fast drei Spalten umfassenden Artikel. Das ist der

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

264 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Um dieselbe Zeit waren in der Konditorei neben der Hauptwache am Markt — dem Versammlungsorte der Grünwalder jeunesse dorée — zwei Herren eifrig am Billardtische. Die beiden Heren waren von Barnewitz und von Cloten. von Cloten, welcher in allen Künsten sich auszeichnete, die keinen guten Kopf, sondern nur ein scharfes Auge und eine sichere Hand erfordern, hatte seinem Gegner alle Partien abgenomen, und war in einer ebenso vortrefflichen Stimmung, als der andere ärgerlich dreinschaute.

Noch eine, Barnewitz? sagte Cloten triumphierend, als er eben die zwölfte Partie mit einem glänzenden Ball beendigt hatte.

Danke! sagte Barnewitz, seine Queue auf das Billard werfend; bin heute nicht in der rechten Stimmung; kann überhaupt bei dem verdammten Zwielicht nicht gut spielen.

Wollen uns die Lampen anstecken lassen.

Nein, danke! ein andermal! Kannst mir morgen Vormittag Revanche geben.

Cloten legte jetzt seine Queue ebenfalls hin, trat vor den Spiegel und drehte sich den blonden Schnurrbart, während Barnewitz sich auf ein Sofa warf und gähnte.

S' ist verdammt langweilig, sagte er; man weiß doch bei Gott nicht, wie man den Nachmittag hinbringen soll.

Wollen spazieren gehen.

Bei der Hundekälte?

Partie Piquet?

Ist auch langweilig.

'ne Flasche Rotspon?

Geht schon eher.

Ernst! eine Flasche Pichon und Licht! Der Kellner brachte das Verlangte. Cloten warf sich Barnewitz gegenüber in einen Lehnstuhl und streckte die Beine von sich.

Nun?

Nun?

Weißt du nichts?

Nein; du?

Nein.

Eine lange Pause trat ein, während derer die Herren schweigend ihren Wein schlürften und ihre Zigarren rauchten.

Wie gehts deiner Frau, Cloten? fragte von Barnewitz plötzlich.

Danke, gut; weshalb? erwiderte Cloten, über diese brüske Frage nicht wenig verwundert.

Nun, man wird doch nach deiner Frau fragen dürfen; oder ist auch das nicht einmal erlaubt?

Allerdings, aber wie kommst du darauf?

Weil sie in den letzten Tagen so außerordentlich liebenswürdig war.

Ist das etwas so Merkwürdiges? fragte Cloten, nicht ohne einige Verlegenheit seinen Schnurrbart drehend.

Gewiß: denn sie hatte die Zeit vorher alle, dich nicht ausgenommen, so schauderhaft traktiert, daß man über diesen plötzlichen Wechsel einigermaßen erstaunt sein durfte. Uebrigens ists nicht mir allein aufgefallen, alle Welt spricht darüber.

Die Welt sollte sich doch nur an ihre eigene Nase fassen, sagte Cloten, mit vor Aerger zitternder Hand sein Glas füllend.

Gewiß; aber sie tuts nun einmal nicht.

Der Teufel soll sie holen.

Meinetwegen; aber wenn du lieber von etwas anderm sprechen willst, mir ists recht. Ich dachte nur, daß ich, als dein ältester Freund, die Pflicht hätte, dich auf gewisse Dinge aufmerksam zu machen.

Nun, so komm endlich einmal heraus mit der Sprache, was solls, was gibts?

Ich werde mich wohl hüten, wenn du bei dem ersten Worte schon in eine so verteufelte Aufregung gerätst.

Ich bin nicht aufgeregt, rief Cloten und stieß sein Glas auf den Tisch, daß der Fuß abbrach und der Wein auf die Platte strömte.

Du bist ein wunderlicher Mensch, sagte Barnewitz. Warte doch, bis du Ursache hast, dich zu ereifern. Was ists denn bis jetzt? Man erzählt sich, daß ihr nicht gerade Seide miteinander spinnt, daß deine Frau ihre eigenen Wege geht, daß ihr euch manchmal zankt, und so weiter!

Wer erzählt sich das?

Alle Welt.

Und was glaubst du davon?

Barnewitz zuckte die Achseln.

Ich möchte dir nicht gern weh tun, Arthur; aber leugnen kann ichs nicht, daß mir das Betragen deiner Frau höchst verdächtig vorkommt. Es scheint mir, wie so ziemlich unserm ganzen Kreise, unzweifelhaft, daß sie irgend ein Verhältnis hat und ich glaube auch, daß ich in Beziehung auf die Person die richtige Fährte habe.

Ich beschwöre dich, daß du mir alles sagst, was du weißt, sagte Cloten mit pathetischer Geberde.

Erinnerst du dich der Gesellschaft, die ich im Sommer gab? Aber, was solltest du nicht; wir wollten uns ja damals gegenseitig die Köpfe einschlagen! Nun, schon auf dieser Gesellschaft hat deine Frau mit dem verdammten Bengel, dem Doktor Stein, auf eine Weise kokettiert, daß es allen auffiel, auch mir. Ich hatte die Sache indessen vollkommen vergessen, bis ich gestern wieder daran erinnert wurde. Ich war gestern, wie du dich erinnerst, früher von Stilows weggegangen, weil mir, offen gestanden, der Wein zu schlecht war und ich großen Durst hatte. So geriet ich denn in den Ratskeller, wo die Gesellschaft freilich gemein genug, der Wein aber vortrefflich ist. Es saßen so ein Dutzend Menschen: Literaten, Schauspieler und sonstiges Gesindel um einen Tisch, unter ihnen unser alter Bekannter, der Feldmesser Timm, der das große Wort führte. Ich setzte mich in einiger Entfernung, ließ mir ein paar Dutzend Austern und eine Flasche Champagner geben und hörte zu, weil ich wohl zuhören mußte. Sie sprachen Gott weiß was für verrücktes Zeug, von dem ich kein Wort verstand, und wollte eben einnicken, als plötzlich dein Name genannt wurde, oder vielmehr nicht dein Name, sondern der deiner Frau. Natürlich war ich

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

echte Wacker. Die Wichtigtuerei imponiert aber längst nicht mehr, man lacht nur noch darüber.

Eine politische Wette.

Badische Blätter wissen wirkliche Wunderdinge zu erzählen über das unverfrorene Auftreten mancher Agitatoren vom Bauernbund. So stellte einer dieser Herren in dem oberbadischen Orte Wies die verlogene Behauptung auf, daß die Freisinnigen die Nachlässe bis zu 500 Mark herab versteuern wollten! In der gleichen Versammlung erlebte nun ein Bündler einen unangenehmen Reinfall. Es sprach dort Rechtsanwalt Venedey von Konstanz; er schilderte u. a. die ungerechte und unheilvolle Bevorzugung des Adels im Heere und meinte hierbei, daß es mehr als 30 Regimenter gebe, deren Offizierskorps ausschließlich aus Adeligen bestehe.

Sofort griff ein bündlerischer Agitator, Gutsbesitzer Kröner, ein und bestritt die Richtigkeit der Behauptung, unter Berufung darauf, daß er Reserveoffizier sei. Der flotte Reserveoffizier bot Venedey eine Wette von zehn Mark zugunsten der Ortsarmen an, und Venedey nahm die Wette an.

Nun stellte die „Neue Konstanzer Abendzeitung" aus der Armee-Rangliste von 1909 fest, daß es nicht nur 30, sondern 39 Regimenter oder selbständige Truppenteile gibt im deutschen bezw. preußischen Heer, die keinen einzigen bürgerlichen, sondern ausschließlich adelige Offiziere haben. Es sind dies:

1., 2., 3. Garderegiment zu Fuß, 1., 2., 4., 5. Garderegiment, das Gardejägerbataillon, das Gardeschützenbataillon, 7. und 11. Grenadierregiment, die Regimenter Garde du Corps, Gardekürassiere, Gardedragoner, Gardehusaren, 1., 2. und 3. Gardeulanen, 1., 2., 4. und 6. Kürassierregiment, 2., 4., 8., 12., 17., 18., 19. Dragonerregiment, 4., 7., 12. Husarenregiment, 3., 5., 9., 10., 13. Ulanenregiment, 1. und 4. Gardefeldartillerie-Regiment.

Die Bevorzugung des Adels ist aber tatsächlich noch größer. Denn zu den aufgezählten Regimentern kommen noch eine große Anzahl solcher, die nur einen oder wenige bürgerliche „Konzessionsschulzen" haben.

Der streitlustige Bündler, der, obwohl er Reserveoffizier ist, anscheinend doch die traurige Sitte der Bevorzugung des Adels im Heere nicht kennt, hat also seine Wette verloren und wird wohl oder übel die 10 Mark an die Ortsarmenkasse Wies abführen müssen.

Uebertriebene Schneid bei der Kontrollversammlung

bildet den Inhalt von Klagen, die uns von **St. Georgen** (Schwarzwald) zugehen. Die letzte Kontrollversammlung war auf 9 Uhr vormittags angesetzt. Der Herr Hauptmann, ein Freiherr v. Gleichenstein, ging direkt von der Bahn in das Versammlungslokal im Gasthaus zum „Deutschen Haus" und ließ antreten, obgleich noch **vier Minuten** zu 9 Uhr fehlten. Zirka 45 Mann warteten teils vor, teils in der Wirtschaft und wußten natürlich nichts davon, daß früher angetreten wurde. Denselben wurden die Pässe abgenommen, und nachdem die übrigen abgefertigt waren, wurden sie noch bereits **eine Stunde** hingehalten und ihnen dann mitgeteilt, daß „das Weitere" von dem Bürgermeisteramt zugestellt würde. Ein Mann bat austreten zu dürfen, wurde jedoch wieder in das Glied gewiesen, ohne seine Notdurft verrichten zu können.

Bei früheren Kontrollversammlungen war es üblich, daß der diensttuende Gendarm in der Wirtschaft abrief zum Antreten und so hätte man es doch auch jetzt wieder machen können, da die Leute doch da waren und warteten. Man ist allgemein neugierig, ob man in diesem Falle eine Bestrafung der Mannschaften riskieren wird.

Stimmen zum „Volksfreund"-Prozeß.

Unter der Spitzmarke: **„Mehr Takt, weniger Selbstüberschätzung"** schreibt u. a. der „Bad. Landesbote":

Angesichts der Erscheinung, daß zwei Bezirksbeamte lange Zeit hindurch den Angriffen von Parteiblättern ausgesetzt waren, konnte man zu der Annahme gelangen, diesem Vorgehen dürften politische Motive zu Grunde liegen. Nun sind aber Dr. Asal wie der Bezirksarzt politisch nie derart hervorgetreten, daß sie deshalb die öffentliche Aufmerksamkeit erregt hätten. Die Basis der Angriffe hatte denn auch ihren Ankerpunkt nicht im Gebiete der Politik, sie stützte sich vielmehr auf Vorgänge, die mit den Personen selbst, deren Charaktereigentümlichkeiten und Handeln im beruflichen wie privaten Leben zusammenhingen. Und da hat sich im Laufe der Verhandlung manches ergeben, das zu ernsten Bedenken veranlassen muß, aber auch aufs neue erkennen läßt, wie sehr eine Kritik der Presse notwendig ist, besonders dann, wenn es sich darum handelt, Auswüchse und Mißstände aus der Welt zu schaffen, für deren Beseitigung man meist keine gesetzlichen Handhaben hat.

Es wird nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme des dreitägigen Prozesses von niemandem in Ernste bestritten werden können, daß der Amtsvorstand Dr. Asal und der Bezirksarzt Dr. Fröhlich in vielen Fällen nicht den Weg fanden, der sie vor einer Kritik ihres beruflichen und privaten Verhaltens geschützt hätte, und daß es beiden da und dort an dem wünschenswerten Takte mangelte. Die Art und Weise, wie der Ettlinger Amtsvorstand verschiedene Personen behandelte, mit denen er durch sein Amt in Berührung kam, entsprach nicht den Bedingungen, die man an einen Verwaltungsbeamten mit Recht stellen darf. Es ist keineswegs zu verkennen, daß die Pflichten und Aufgaben eines Amtsvorstandes keine geringen sind und ihm Rücksichten vorschreiben, die er bei seiner Tätigkeit nie aus dem Auge verlieren darf, wenn das Vertrauen der Bevölkerung zu ihm und seiner Dienstführung nicht beeinträchtigt werden soll. Das schwere Amt legt einem Amtsvorstand aber auch noch weiter die Verpflichtung auf, sich neben seiner amtlichen Tätigkeit vor jeder Kritik seines privaten Tuns zu schützen. In dem Prozeß Kadel und Philipp haben wir aber manches gehört, was mit Bezug auf Herrn Dr. Asal nicht die Bedingungen erfüllt, die für einen staatlichen Beamten in seiner Stellung als etwas Selbstverständliches angesehen werden. Es fehlte ihm, wie wir schon sagten, da und dort an der gebotenen Rücksicht und an dem nötigen Takte. Ganz das gleiche darf bezüglich des Verhaltens des Bezirksarztes Dr. Fröhlich in einer Reihe von Fällen gesagt werden. Auch er vermochte sich nicht frei zu machen von Kleinlichkeiten und Schwächen, die mit seinem Vertrauensamte nicht in Einklang zu bringen sind. Daß diese beiden Beamten durch ein solches Verhalten in ihrem Ansehen einbüßen mußten und zur Kritik herausforderten, ist leicht zu begreifen.

Wenn man sich die Frage vorlegt, worin die Ursache dieser Ausstände zu suchen ist, so begegnen wir keinerlei Erscheinungen, welche das zu beanstandende Verhalten der beiden Bezirksbeamten auf unehrenhafte Motive zurückführen könnte. Von solchen Vorwürfen sind sie frei. Sie besitzen aber beide — auch das zeigte der Verlauf des Strafprozesses Kadel — eine sehr hohe Meinung von ihrem Amte und von ihrer Person und das hat bei ihnen ein solch gesteigertes Selbstbewußtsein herausgebildet, daß nicht nur all ihr Tun für sie völlig einwandfrei erscheinen läßt, das auch keinerlei Widerspruch duldet. So kam es, daß Dr. Asal und Medizinalrat Fröhlich Konflikte heraufbeschworen und sich damit den Angriffen in der Presse aussetzten. Was dabei ihre Situation noch wesentlich unangenehmer gestaltete ist die Tatsache, daß sie in den Ettlinger Aerztestreit — eine recht unangenehme Erscheinung auf dem Gebiete medizinisch-wissenschaftlicher Konkurrenz — hineingezogen wurden. Welche Stellung das Ministerium des Innern zu dem Ausgang des Preßprozesses nehmen wird und welche Konsequenzen es aus den Feststellungen seiner Beweisaufnahme zieht, wissen wir natürlich nicht. Ohne Zweifel dürfte es mit den beiden Herren in Ettlingen ein ernstes Wort reden und wenn es dabei die eindringliche Mahnung mit unterfließen läßt, mehr Takt und weniger Selbstüberschätzung, so kann das weder für Herrn Dr. Asal, noch für den Medizinalrat Dr. Fröhlich von Schaden sein.

Ferner erhielten wir am letzten Tage der Verhandlung folgendes Schreiben:

„Soeben erfahre ich durch die Presse von einem Prozeß: Asal-Fröhlich contra Kadel-Philipp. Ich habe seinerzeit (Mai bis Juli 1908) als Schulverwalter den Herrn Dr. Asal persönlich „erlebt" und stelle Ihnen meine Erfahrungen als Zeuge zur Verfügung, wenn sich inzwischen diese Angelegenheit nicht zu Ihren Gunsten erledigt haben sollte. Dr. Asal hat den Unterzeichneten vor der Lehrerkonferenz beleidigt. Dafür zeugt jeder Lehrer aus dem Bezirk Ettlingen. Ich habe diese Behandlung mir höflich, aber bestimmt, verbeten und den Dr. Asal vor der gesamten Konferenz in Gegenwart des Kreisschulrats Goth abgesägt. Dafür hat sich Dr. Asal revanchiert. Als er später eine Disziplinaruntersuchung gegen mich zu führen hatte und man von ihm größte Objektivität erwarten sollte, hat er mir in Gegenwart des Aktuars erklärt: **„Ihr Benehmen auf der amtlichen Konferenz war eine Frechheit. Ich werde Ihnen das einstreichen!"** Er hat den Unterzeichneten angeschrien, daß es toll war, bis ich es mir verbeten habe. Ich war von ..... aus nach Ettlingen gereist. Dr. Asal hat mir sogar den **Stuhl verweigert,** und erst auf meine dringende Vorstellung durfte ich sitzen. Ich habe mich seinerzeit über sein Verhalten bei dem Oberschulrat beschwert und bei den Akten des großh. Oberschulrats steht deutlich und klar: daß der Unterzeichnete jedes Vertrauen zu Dr. Asal verloren hat und nach Beendigung des Verfahrens Beschwerde bei dem Ministerium einlegen werde. Er hat es damals nicht getan, weil er vor seiner etatmäßigen Anstellung gestanden hat und einen Mißerfolg erwarten mußte.

Dr. Asal hat nicht nur gegen mich gewütet: Er hat meinem Vorgänger das Urteil der Disziplinarbehörde, das ihn zum Unterlehrer degradiert hat, eröffnet mit den Worten: **„Sie können sich denken, daß ich auch meinen Trumpf dazugegeben habe!"** Das sagt ein Mann, der weiß, daß mit dem Urteil die ganze Familie des Lehrers in das Unglück gerät!!!

Es wäre noch viel zu melden, hoffentlich hat sich die Angelegenheit für die Beklagten günstig erledigt. Wenn nicht, stehe ich zur Verfügung.

Unterschrift:"

Wir haben diesen Zeugen und auch noch andere, die ebenfalls „Erfahrungen" gemacht haben und sich während des Prozesses meldeten, nicht laden lassen, da wir dachten, bereits genügend Material zu haben.

*

Im Verhandlungsbericht heißt es am Schluß der Beweisaufnahme:

Zu einer Erklärung erhielt dann Zeuge Dr. Asal das Wort. Von einer Zeugin ist vorgestern behauptet worden, ich hätte gesagt, **ich sei der Fürst von Ettlingen.** Ich habe nun nachgeforscht, wie die Sache sich verhalten habe. Mein **achtjähriges Töchterchen** war aus der Schule nach Hause gekommen und erzählte beim Essen, daß eine Mitschülerin zu ihr gesagt hätte: „Du hast es gut, Deine Eltern können Dir kaufen, was Du willst; Dein Vater ist wie ein Fürst!" Darauf sagte ich, dann bin ich ja der Fürst von Ettlingen. Diese harmlose Aeußerung hat man in unartiger und unanständiger Weise gegen mich verwendet.

Hiezu erhalten wir nachträglich folgende **Feststellung:**

Nach dem Bericht der „Bad. Presse" spricht Herr Asal von seinem **achtjährigen Töchterchen.** Zu der Zeit aber, als der Vorfall sich abspielte, ging das Kind überhaupt noch nicht in die Schule. Es ist erst an Ostern **1905** in die Schule gekommen und die Zeugin, Frau Dilger, war **1904** im Frühjahr das letzte Mal im Hause, bezw. am „Hofe" des Herrn Asal. Sie ist deshalb nicht mehr hingegangen, weil gerade in jener Charwoche ihr Vater, der Polizeidiener Staiger die drei Tage absitzen mußte, die ihm ungerechterweise zudiktiert wurden. Um ein anderes Kind kann es sich nicht handeln, da Herr Asal nur ein Töchterchen besitzt. Diese Feststellung ist notwendig, damit die Zeugin nicht dasteht, als hätte sie vor Gericht unter Eid die Unwahrheit gesagt. Die Richtigkeit der obengenannten Daten ist aus den Büchern der Realschule nachzuweisen.

Aus der Partei.

Amtliche Bekanntmachungen in der sozialdemokratischen Presse. Das Hauptzollamt in Nürnberg hatte zum Inkrafttreten des neuen Branntweinsteuergesetzes eine Bekanntmachung, betreffend die Nachversteuerung der am 1. Oktober auf Lager befindlichen Bestände, erlassen, aber nur im freisinnigen „Fränk. Kurier" und in dem parteilosen „Generalanzeiger". Der Verlag der „Fränk. Tagespost" erbat sich ebenfalls die Aufgabe des Inserats, mit dem Hinweis auf die starke Auflage der Zeitung; das wurde jedoch vom Zollamt brüsk abgelehnt mit dem Bemerken, es inseriere lediglich in den beiden genannten Blättern. Hiergegen wurde Beschwerde beim Ministerium erhoben, die für berechtigt erklärt wurde. Das Ministerium konstatiert ausdrücklich, daß es nicht seinen Anschauungen entspreche, wenn Zeitungen bestimmter Richtung mit einer so hohen Auf-

---

sofort wieder hell wach. — Wer ist das? fragte einer. Eine ganz famose Person, sagte Timm. — Nun, und die poussiert Freund Stein? — So ist es. — Ein verteufelter Kerl dieser Stein. — Wie ist er denn an die gekommen? — Das ist eine lange Geschichte, sagte Timm, und nun steckten sie die Köpfe zusammen und sprachen so leise, daß ich das übrige nicht verstehen konnte. Jedenfalls lachten sie dabei wie toll und ich hatte große Lust, ihnen meine Flasche an die Köpfe zu werfen.

Weshalb hast dus nicht getan? fragte Cloten.

Ich fange in einem friedlichen Lokal nicht gerne Skandal an; es ist mir zu oft schlecht bekommen, erwiderte Barnewitz, sich den Rest in sein Glas gießend.

Eine Pause entstand, die Cloten mit den in heftigem Ton ausgestoßenen Worten unterbrach: Ich glaube kein Wort von alldem!

Barnewitz zuckte die Achseln.

Es ist auch das beste, was du tun kannst.

Ich verbitte mir dergleichen! rief Cloten auffahrend.

Ich sage nichts, als was die Welt sagt; erwiderte Barnewitz, sein Glas behaglich schlürfend.

Du meinst wohl: über dich sagt die Welt nichts? fragte Cloten höhnisch.

Was sagt die Welt von mir? rief Barnewitz, jetzt ebenfalls aufspringend. Der Teufel soll den holen, der es wagt — und ich dächte, du hättest vor allen Grund, deinen Mund zu halten.

Grund oder nicht. Ich sehe nicht ein, weshalb ich nicht eben so gut sprechen darf, wie du.

Du! sagte Barnewitz, die Hände in die Taschen steckend, mit höhnischem Grinsen; du denkst wohl Wunder, welches Glück du bei den Damen machst.

Die Herren waren gezwungen, ihren Wortwechsel abzubrechen, denn gerade jetzt wurde die Tür zum Billardzimmer geöffnet und der Professor Jäger, nachdem er durch seine runden Brillengläser einen vorsichtigen Blick hineingeworfen, schlich in das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zur Feier der 150. Wiederkehr von Schillers Geburtstag ging am 10. November die **„Jungfrau von Orleans"** über unsere Hofbühne. Aus dem Meere steigen sie auf die Wolken, verklärt im Sonnenstrahl, um als erfrischender Regen zu fallen auf die dürstende Erde — aus dem Volksleben tauchen des Dichters Gestalten empor und sie entzünden im Herzen des einzelnen Menschen den Glauben an die Ideale. Und dieser ewige Kreislauf zeigt sich am deutlichsten bei den Werken des Dichters der Ideale — unseres Schiller. So war es auch mit dem Werke, das man zur Festfeier ausgewählt. Nichts hob die an sich gute und mit glücklicher Hand geleitete Vorstellung über den Rahmen einer Alltagsvorstellung ... Kein einleitend Gedächtniswort wies auf die Bedeutung des Tages für das Volk, für die Menschheit — aber das Werk selbst wirkte unmittelbar auf das Publikum und löste bei ihm eine feierliche Feststimmung aus, die verklärend über dem Abend lag.

Und sie waren alle herbeigeeilt, die fühlten das Sehnen nach dem Schönen, den Glauben an das Hehre, an das Heldentum, an die Macht der Idee. Las man die Begeisterung aus den Augen der besonders auf den höchsten Stufen des Theaters versammelten Jugend, so ward sie gefestigt die Ueberzeugung, daß auch das so oft als blasiert verschriene kommende Geschlecht sich begeistert an dem Gedanken der befreienden Tat von den Fesseln unerträglichen Drucks und aus der Begeisterung für die Idee Mut und Kraft zum Handeln schöpfen werde.

Als romantische Tragödie hat Schiller selbst das Werk bezeichnet, das auf den religiösen Wunderglauben des Mittelalters sich gründet. Aber er ging nicht die Wege der Geschichte, sondern er stellte die Jungfrau in den tragischen Kampf zwischen Berufung und Weiblichkeit, in dem sie einen Augenblick der Liebe unterliegt, um dann geläutert in der Sühne des still erduldeten Unrechts als wahre Größe durch die erfüllte höhere Idee aus dem Kampfe hervorzugehen. In der Not der Heimat durch die Erfolge der Engländer enteilt sie ihrem stillen Tale, läßt den Hirtenstab zurück und vertauscht ihn mit Schwert und Fahne. Siegreich führt sie ihre fränkischen Landsleute an und ermöglicht die Krönung des Königs in Reims. Während sie im Kampfe getreu ihrer Aufgabe, die Heimat vom Feinde zu befreien, keinen Gegner schont, tritt ihr — der idealisierten Judithgestalt — der schöne, ritterliche Heerführer der Engländer, Lionel, entgegen — ihm schenkt sie das Leben, denn ein ihr fremd Gefühl, die Liebe, schlägt mit heißen Flammen über ihr zusammen. „Nicht Männerliebe soll dein Herz berühren mit sündigen Flammen eitler Erdenlust" — die tragische Schuld! Als das Volk, das eben noch ihr gehuldigt, an ihr zweifelt und sie für eine Hexe hält, läßt sie sich, ohne sich zu verteidigen, verbannen und fällt in die Hände der Feinde. Still erträgt sie ihr Geschick — als aber das Vaterland zum zweitenmale in Not ist, zersprengt sie die Fesseln der Feinde, führt das Heer zum Sieg und fällt für die Heimat, für die Freiheit des Vaterlandes, für ihr Ideal.

Die beifallsfrohe Menge begeisterter Zuhörer rief die Hauptdarsteller nach jeder Sezene hervor — denn diese suchten ihr Bestes zu geben. Edith Delkamp, unsere vielversprechende Tragödin, hat sich die Schillergestalt gut zu eigen gemacht und besonders in den dramatischen Höhepunkten, wo sie begeisternd auf ihre Landsleute wirkt, Hervorragendes geleistet, wenn auch in den Momenten des Seelenschmerzes die volle elementare Leidenschaft noch nicht ganz in künstlerischer Reife zum Durchbruch kommt. Bei der großen Anzahl der handelnden Personen kann auf die Einzelleistungen nicht besonders eingegangen werden. Unter den führenden Rollen trat neben dem König, dem Lionel usw. besonders Fritz Herz als Graf Dunois hervor, der besonders im letzten Akte beim Aufruf zur Befreiung der Jungfrau die Zuhörer zur höchsten Begeisterung mitriß. Die Szenerien waren mit Geschick und die packenden Volksszenen mit Natürlichkeit hergestellt, sodaß alles zum Gelingen der Aufführung zusammenwirkte.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 13. Nov. A. 16. **„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua"**, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

lage, wie die „Fränk. Tagespost", von Bekanntmachungen ausgeschlossen würden, die im Interesse und zur Darnachachtung des Gesamtpublikums veröffentlicht werden. Eine entsprechende Anweisung für die Zukunft sei an das Hauptzollamt ergangen.

Malsch, 11. Nov. Sozialdem. Verein. Am Samstag, 13. Nov., abends 8 Uhr, findet Versammlung statt. Wir ersuchen die Genossen, dafür Sorge zu tragen, daß sie vollzählig besucht wird. Auch muß ans Herz gelegt werden, mehr als bisher für unsere Sache zu agitieren. Die Zahl der Leser des „Volksfreund" und der Mitglieder der politischen Organisation steht hier mit den bei der Landtagswahl abgegebenen Stimmen in keinem Verhältnis.

Nöttingen (Amt Pforzheim), 11. Nov. Am Sonntag, 14. Nov., findet in der Wirtschaft zur „Linde" eine Zusammenkunft der hiesigen freiheitlich gesinnten Arbeiter statt. Es sind insbesondere die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter freundlichst eingeladen. Tagesordnung: „Gründung eines sozialdemokratischen Vereins."

Arbeiter, Parteigenossen! Erscheint am Sonntag Mann für Mann! Keiner fehle! Wir haben bei der Landtagswahl hier eine Stimmenzahl erreicht, die uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Zusammenkunft findet nachmittags 2 Uhr statt. Der Einberufer.

Oos, 10. Nov. Sozialdem. Verein. Am Samstag, 13. Nov., abends 8 Uhr, hält der Sozialdem. Wahlverein im Lokal zur „Linde" seine Monatsversammlung ab. Die Parteigenossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Ein Parteigenosse wird über die verflossene Landtagswahl sprechen. Auch steht die Bürgerausschußwahl auf der Tagesordnung, die nächsten Monat stattfindet. Parteigenossen, erscheint Mann für Mann in der Versammlung!

Oos, 11. Nov. Die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, kräftig für den „Volksfreund" zu agitieren, denn es fehlen noch viele Abonnenten zu unserer Stimmenzahl, die wir für unsern Kandidaten erhalten haben. Wir sind von 56 im Jahre 1905 jetzt auf 159 Stimmen gestiegen. Wenn auch Herr Pfarrer Kast in der Versammlung am 18. Oktober im „Adler" erklärt hat, wir hätten sie nicht bekehrt, so sind wir ihm heute und der „Badener Volkszeitung", besonders der „Volkszeitung" für die schönen Artikel, die sie über Kolbs Rede vom 28. August gebracht hat, Dank schuldig, da dieselben mitgeholfen haben, daß wir eine so hohe Stimmenzahl erreicht haben.

Wir bitten die Partei- und Gewerkschaftsgenossen, welche das Badische Staatsbürgerrecht noch nicht haben, es jetzt zu erwerben; es kostet ja nicht viel. Nähere Auskunft gibt Genosse Reinhard Ferner, Kirchstraße 12.

Der „Volksfreund" liegt in folgenden Geschäften auf: „Linde", „Traube", „Feldschlößchen", H. Stork, „Bahnhof", Güterbahnhofstraße, Friseur Schuh und Essig und im Konsumgeschäft Pflug; auch steht uns der „Adler"-Saal jederzeit zur Verfügung. Die Parteigenossen wollen dies berücksichtigen.

53. Landtagswahlkreis (Bretten-Bruchsal). Parteigenossen! Der Landtagswahlkampf ist zu Ende. Wir können mit der Hauptwahl, sowie Stichwahl vollauf zufrieden sein. Haben unsere Wähler in letzterer doch bewiesen, daß sie voll zur Sozialdemokratie gehören, indem sie die Parole Mann für Mann befolgt haben. Doch dürfen wir damit nicht zufrieden sein, sondern es gilt jetzt, energisch die Organsation im Kreis auszubauen. Unsere Gegner sollen sich nur ordentlich den Pelz waschen. Wir wollen indessen dafür Sorge tragen, daß unsere Ideale in jedes Haus getragen werden.

Um nun mit dieser Tätigkeit beginnen zu können und unseren Plan festzulegen, berufe ich auf nächsten Sonntag, 14. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, in das Gasthaus zum „Zähringer Hof" in Bretten eine Landtagswahlkreis-Konferenz ein, zu welcher alle Parteigenossen und Volksfreundleser im Kreis freundlichst eingeladen sind. Der Wahlkreis-Vorstand: Jos. Munding.

Schopfheim, 11. Nov. Sozialdem. Verein. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet kommenden Sonntag, 14. Nov., nachmittags halb 2 Uhr, im Lokal bei Witwe Schindler statt. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Es muß u. a. über unsere Weihnachtsfeier entschieden werden; hierzu ist angeregt, in diesem Jahre mit der bisherigen Gepflogenheit zu brechen und gemeinsam mit den freien Radlern, Turnern, Sängern und dem Gewerkschaftskartell unter Mitwirkung des Musikvereins „Eintracht" im großen „Pflug"-Saale eine Jahreswendefeier zu veranstalten. Um darüber im Interesse der Gesamtheit zu entscheiden, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Weiter steht verschiedenes Anderes zur Erledigung.

Parteigenossen! Die Landtagswahl hat alle erwarteten Hoffnungen übertroffen. Wir stehen im Stimmenverhältnis in unserem einst liberalen Amtsstädtchen weitaus an erster Stelle. Wir zählten für uns 310 Stimmen, für die Liberalen nur noch 235. Es muß dieser Erfolg für alle ein Ansporn zur rastlosen Tätigkeit sein. Unser Mitgliederstand muß noch bedeutend erhöht werden, ebenso die Zahl der Abonnenten auf den „Volksfreund". Nach dem Tag der Wahl muß begonnen werden, die kommenden Wahlen vorzubereiten.

Eine weitere Einladung erfolgt zu dieser Versammlung nicht; es ist zu erwarten, daß es eines weiteren Anspornes nicht bedarf.

Radolfzell, 11. Nov. Sozialdem. Verein. Eine Mitgliederversammlung findet am Samstag, 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Frohsinn" statt. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache jedes Mitgliedes.

Mannheim, 11. Nov. Durch einen Artikel in Nr. 204 der „Volksstimme" vom 30. Juli, überschrieben: „Konservative Verhöhnung der Volksnot" fühlte sich der konservative Agitator und Generalsekretär Schmidt in Heidelberg beleidigt und verklagte deshalb den Redakteur der „Volksstimme", Gen. Oskar Geck. Die Beleidigungsklage stand vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung, das Geck zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilte.

Kommunalpolitik.

Kommunalwahlen. Am Mittwoch fanden in Halle a. S. in acht Wahlbezirken der dritten Abteilung Ersatzwahlen statt. Unsere Genossen gewannen ein Mandat mit 1684 gegen 563 bürgerliche Stimmen. In den anderen sieben Bezirken stehen wir in Stichwahl. Hier haben wir einen Zuwachs von durchschnittlich 600 Stimmen zu verzeichnen. — Bei der Stadtverordnetenwahl in Hanau siegten die vier sozialdemokratischen Kandidaten mit 2068 Stimmen über die Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien, die 1913 Stimmen erhielten.

Gewerkschaftliches.

Die Tarifverhandlungen im Malergewerbe, die am letzten Freitag in Berlin ihren Anfang genommen haben, sind bis heute noch nicht sehr weit gediehen; die Generaldebatte über den allgemeinen Tarifentwurf dauerte 4 Tage; es kam bei dieser Gelegenheit zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine auffallende Erscheinung ist die, daß die drei Gehilfenorganisationen — nämlich die freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften — geschlossen gegen den Arbeitgeberverband vorgehen; bei den früheren Verhandlungen haben sich dieselben in ihren Meinungen stets bekämpft. Seitens der Arbeitgeber nehmen an der Verhandlungen ca. 50 Vertreter teil, seitens der Gehilfen ca. 60. Es lagen zwei Tarifentwürfe vor, einer seitens der Arbeitgeber, sowie seitens der Gehilfenschaft, die Unparteiischen beschlossen jedoch, an der Hand des alten Normaltarifes zu verhandeln. Trotz der viertägigen Verhandlungen war es nicht möglich, in prinzipieller Punkten eine Einigung zu erzielen. Sämtliche strittigen Punkte wurden an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen, bestehend aus 10 Arbeitgebern, 10 Arbeitnehmern und 8 Unparteiischen. Von dem Ergebnis dieser Kommissionssitzung wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich ist. Freitag wären die Schiedssprüche zu erwarten.

Christlicher Terrorismus. Wegen roher Mißhandlung eines Sozialdemokraten wurde der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells in Neumarkt i. Oberpfalz zu 5 Mk. Strafe verurteilt. Einer weiteren Bestrafung wegen Beleidigung ist der Genannte nur durch Zurücknahme der Schmähungen entgangen, Zahlung einer Buße von 8 Mk. in die Armenkasse und Tragung sämtlicher Kosten.

Erfolge organisierter Bühnenarbeiter. Am 14. Oktober reichten die im Gemeindearbeiterverband organisierten Bühnenarbeiter vom Stadttheater in Barmen eine Eingabe um Gehaltsaufbesserung ein. Die Antwort des Direktors lautete, daß er sich erst mit der Stadtverwaltung in Verbindung setzen müsse, ehe er etwas bewilligen könne. Hiermit konnten sich die Bühnenarbeiter nicht einverstanden erklären. Sie waren der Ansicht, der Direktor sei in dieser Sache souverän und sie wünschten in einem zweiten Schreiben bis zum 24. Oktober eine bestimmte Antwort. Hierauf bekamen alle mit Ausnahme eines einzigen eine Zulage von 5 Mk. pro Monat zugesagt. Nachdem noch der Gauleiter des Verbandes mit dem Vertreter des Direktors verhandelt hatte, einigte man sich dahin, daß jeder Bühnenarbeiter, der die Eingabe unterzeichnet hat, sein Gehalt ohne Ausnahme um 5 Mk. pro Monat aufgebessert bekommt. Das Personal, das an der Lohnbewegung nicht teilgenommen hat, geht leer aus. Das erhöhte Gehalt wird ab 1. November d. J. gezahlt.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. In einer Anzahl Zentrumsblättchen und anderen, gegen bezahlte Inserate nicht unempfindlichen Zeitungsunternehmungen, erscheint eine „Erklärung", deren Verfasser zwar nicht festzustellen sind, die aber trotzdem vermuten läßt, daß der Zentralvorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes hinter der ganzen Geschichte steckt. Unterzeichnet wird die Erklärung wohl deshalb nicht sein, da so viel Schamgefühl bei den Machern der Sache noch vorhanden ist, daß sie sich sagen, „wenn wir auch versuchen, den Verbreiter von Unwahrheiten herauszuerklären, so wollen wir namentlich uns doch nicht mit demselben identifizieren".

Wir haben zu dieser neuen Erklärung über Badisch-Rheinfelden „nur zu bemerken, daß die sozialdemokratische Presse die „Blamage" ruhig vertragen kann, denn die Blamierten sind andere. Die sind dort, wo fortgesetzt versucht wird, die Wahrheit mit allen Mitteln zu beugen und wo alle jesuitischen Verdrehungskünste und Ableugnungen tatsächlicher Verhältnisse die Entlarvung ihres Schützlings nicht verhindern konnten, in der Zentrumspresse und im christlichen Metallarbeiterverband. Der neue Versuch, die Wahrheit zu verdrehen, schließt sich den vorhergehenden würdig an und wir sowie jeder anständig und logisch denkende Mensch wird den neuen Schwindel dieser Gesellschaft gebührend einzuschätzen wissen.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Soziale Rundschau.

Die Gewerbeordnungsnovelle.

Am 1. Januar 1910 tritt die Gewerbeordnungsnovelle vom 28. Dezember 1908 in Kraft. Sie bringt eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Arbeitern und dehnt diese Bestimmungen auf alle Betriebe (auch solche ohne Kraftmaschinen) mit „in der Regel mindestens zehn Arbeitern" aus. Für Motorwerkstätten mit weniger als zehn Arbeitern bleibt es bei den bisherigen Vorschriften.

Im einzelnen gelten nach dem 1. Januar 1910 folgende neue Bestimmungen:

Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ist nur in der Zeit zwischen 6 Uhr (früher ½6 Uhr) morgens und 8 Uhr (früher ½9 Uhr) abends zulässig. Zwischen Ende und Wiederbeginn der Arbeit muß eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden gewährt werden. Die Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit und der Pausen zwischen der Arbeitszeit bleiben unverändert.

Arbeiterinnen dürfen nicht in der Nachtzeit von 8 Uhr (bisher ½9 Uhr) abends bis 6 Uhr (bisher ½6 Uhr) morgens und am Samstag sowie an den Vorabenden der Festtage nicht nach 5 Uhr (bisher ½6 Uhr) nachmittags beschäftigt werden.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen darf die Dauer von zehn (bisher 11) Stunden täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage von 8 (bisher 10) Stunden, nicht überschreiten.

Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist den Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren.

Abeiterinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt werden. Ihr Wiedereintritt ist an den Ausweis geknüpft, daß seit ihrer Niederkunft wenigstens 6 Wochen verflossen sind.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Arbeitsruhe der Schwangeren und Wöchnerinnen unter allen Umständen acht Wochen dauern muß, auch wenn von der Möglichkeit, die Arbeit schon zwei Wochen vor der Niederkunft einzustellen, kein Gebrauch gemacht worden ist. Die bisherige Bestimmung, daß die Arbeit auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses schon vier Wochen nach der Niederkunft wieder begonnen werden darf, ist aufgehoben.

Die alten Bestimmungen über die Mittagspause der Arbeiterinnen bleiben in Kraft.

Die Mitgabe von Heimarbeit an Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter, die im Betrieb schon zehn Stunden beschäftigt waren, ist verboten.

Von den Verwaltungsbehörden kann wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit an Wochentagen außer Samstagen wie bisher für höchstens 40 Tage Ueberarbeit bewilligt werden, bis neun (bisher zehn) Uhr abends, bis zu einer täglichen Arbeitszeit von zwölf (bisher dreizehn) Stunden und unter der Bedingung, daß den Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhezeit von zehn Stunden verbleibt. Nicht mehr für unbeschränkte Zeit, sondern nur für 50 Tage kann Ueberarbeit bewilligt werden, wenn durch einen Betriebsplan nachgewiesen wird, daß die Arbeitszeit im Durchschnitte der Betriebstage des Jahres zehn Stunden nicht überschreitet.

Es empfiehlt sich, die durch Kürzung der Frauenarbeitszeit notwendig gewordene Aenderung der Arbeitsordnungen mit Wirkung vom 1. Januar 1910 schon jetzt in ordnungsmäßiger Weise zu vollziehen.

Triberg, 10. Nov. Milchaufschlag. Nachdem hier nun wieder das Brot pro Laib um 2 Pf. heruntergegangen, ist andererseits die Milch um 2 Pf. das Liter am 1. Nov. gestiegen. Eigentümlich berührt dabei, daß vordem angeblich zu wenig Milch vorhanden war, wohingegen bei den erhöhten Preisen nunmehr genügend Milch zu erhalten ist. Die jetzige Steigerung des Milchpreises von 18 auf 20 Pf. ist die zweite in verhältnismäßig kurzer Zeit. Als Grund werden teure Futtermittel" genannt. Neben den geringen Futtererträgnissen dürfte die Zollpolitik des Zentrums und der mit ihm verbündeten Junker das ihrige mit zur Futterteuerung beitragen.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Feuer** brach am Donnerstag Nachmittag in der Goos'schen Feueranzünderfabrik, welche in dem ehemaligen Reuter'schen Fabrikanwesen an der Querstraße etabliert ist, aus. Der Kessel, in dem die Mischung zur Herstellung der Feueranzünder präpariert wird, war umgestürzt; doch konnte der Brand bald gelöscht werden.

Ettlingen.

— **Bürgerausschußsitzung.** (Fortsetzung.) Punkt 5: Uebernahme der Beiträge zur Landwirtschaftskammer, wurde einstimmig genehmigt. Hierzu erklärt Genosse Kappler, daß wir prinzipiell für derartige Forderungen eintreten, nur wünscht er, daß bei der eventuellen Einführung einer Arbeits- oder Arbeiterkammer die Ausschußmitglieder dann auch diesem Wunsche ihre Zustimmung nicht versagen werden. Andererseits habe die Uebernahme der Beiträge zur Handwerkskammer auch Mißstände hervorgerufen, denn es sei soweit gekommen, daß es in Ettlingen Handwerksmeister gebe, welche nicht wissen, was die Handwerkskammer für eine Institution sei.

In die Kommission zur Bestimmung des Gas- und Wasserpreises wurde von unserer Seite Genosse Traut gewählt und war damit die Tagesordnung erschöpft.

Der Vorsitzende Bürgermeister Hofner ersucht die Mitglieder, noch auszuharren, da er noch verschiedene wichtige Angelegenheiten dem Kollegium mitzuteilen habe. Er ging auf die Ursache ein, welche den Gemeinderat veranlaßten, an den Gerichtsvorsitzenden im Prozeß Dr. Asal-„Volksfreund" ein Schreiben ergehen zu lassen über die Aussage Häfners betr. die Anstellung Stößers als Schlachthausverwalter und erteilte dem Gemeinderat Buhl, welcher der Verhandlung beiwohnte, das Wort zur Aufklärung, welchem derselbe auch in längeren Darlegungen nachkam und ist hoffentlich darüber endlich Klarheit geschaffen.

Bürgermeister Hofner teilt dann mit, daß er Untersuchungen vorgenommen habe über verschiedene Punkte, welche die Gemüter in Ettlingen nicht zu Ruhe kommen ließen. Es sei einerzeit behauptet worden, Stadtbaumeister Ruf habe durch städtische Arbeiter Privatarbeiten ausführen lassen. Es sei für die Beteiligten eine Zweifelsfrage gewesen, wer die Arbeiten auszuführen habe. Vollständige Klarheit sei zwar nicht geschaffen, aber man könne dem Stadtbaumeister Ruf den Vorwurf der Absichtlichkeit nicht machen und hätten auch die damaligen Beschwerdeführer sich zufrieden gegeben.

Die bekannte 2 Eichen-Affäre, welche zu einer Gerichtsverhandlung führte, legte Bürgermeister Hofner in längeren Ausführungen klar und hat die ganze Angelegenheit auf Mißverständnissen beruht. Eisele fragt an, ob es wahr sei, daß der Stadtbaumeister Gehaltserhöhung verlangt habe. Hofner ist der Ansicht, man solle abwarten und wolle man die Beratung der Sache einer erweiterten Gemeinderatssitzung überlassen, welche das Ergebnis dem Ausschuß vorlegen werde. Diesem schloß sich das Kollegium an. Hiermit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht.

Rastatt.

— **Eine Herbstfeier** veranstaltet der Arbeitergesangverein „Liedesfreiheit" am Sonntag, 14. Nov., von nachmittags halb 5 Uhr ab, im Saale des Gasthauses zur „Krone". Der im letzten Jahre in recht erfreulicher Weise vorangeschrittene Verein hat ein sehr gediegenes Programm zusammengestellt und wird bestrebt sein, seinen Gästen eine Probe seines Könnens abzulegen und alles daran setzen, ihnen einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Ein Tänzchen wird die Feier beschließen und ist zu wünschen, daß die Arbeiterschaft recht zahlreich diese Feier besucht und dadurch die freien Sänger, die zu allen Veranstaltungen der Partei und Gewerkschaften ihre Dienste zur Verfügung stellen, unterstützt.

— Sehr gut besucht war die gestrige Parteiversammlung in welcher Gen. Weber über den diesjährigen Parteitag referierte. An das mit Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine im allgemeinen im zustimmenden Sinne und in der Freude über den sachlichen Verlauf des diesjährigen Parteitages sich äußernde rege Diskussion. Am Schlusse der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß der Wahlverein in recht erfreu-

...ischer Weise zugenommen habe und forderte zur intensiven Weiterarbeit auf. Bemerkt sei noch, daß der „Volksfreund" jetzt auch im „Storchennest" aufliegt.

Baden-Baden.

— **Der Bürgerausschuß,** welcher gestern zu einer vertraulichen Sitzung zusammengetreten war, genehmigte 50 000 Mk. zur Errichtung eines Luftschiffhafens in Baden-Baden. Insgesamt ist beinahe die Summe von 160 000 Mk. für diesen Zweck gezeichnet. Ebenso wurde eine erhöhte Subvention der nächstjährigen großen Rennen bewilligt. Der große Preis soll mit 80 000 Mk. dotiert werden.

Villingen.

— **Richtigstellung.** In der Liste der Wirtschaften, in denen der „Volksfreund" aufliegt, wurde übersehen zu bemerken, daß der „Volksfreund" auch im „Torstüble" bei Bernhard Schleer schon jahrelang aufliegt. Die Parteifreunde wollen das berücksichtigen.

Radolfzell, 11. Nov. Schadenfeuer. In der Nacht vom 10. auf 11. ds. Mts. brannte es in der Ziegelei Pikelshausen bei Radolfzell. Die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Aus Freiburg.

Freiburg, 11. Nov.

Freiburger Ferrerschwärmer und die Expedition nach Zähringen.

Unter diesem Titel bringt die „Freiburger Tagespost" einen Artikel von Th. Wacker. Er, Theodor Wacker, fühlt sich berechtigt, den Sozialdemokraten „Mangel an politischer Bildung und Anstand" vorzuwerfen. Dann will er entdeckt haben, welcher Geist diese „Elemente" beherrscht und zu ihren Taten treibt. Zunächst hat es ihm die „Ferrer-Demonstration" angetan, welche so spontan ausbrach, als Herr Fehrenbach diesen Mann in der Festhalle beschimpfte. Ihm wurde unheimlich zu Mute bei dem „haßerfüllten Lärm für Ferrer". Theodor Wacker, der Mann des Hasses, spricht von „Haßerfüllten". Dann schildert Theodor Wacker seine Erlebnisse bei den Wählerversammlungen. In Hüfingen hätten ihm seine Parteifreunde ein Ovation bereitet, und die Gegner hätten „höhnisch" gelacht. Von der unanständigen Behandlung, die er einem einfachen Manne, der in der dortigen Diskussion sprach, redet Herr Wacker natürlich nicht. In Wolfach hätten ihm die Genossen auch Zwischenrufe gemacht, weil er die Finanzreform aus der Debatte ausschalten wollte. Von der unanständigen Behandlung, die Wacker einem Manne in Ettlingen zuteil werden ließ, sprach er auch nicht.

Dann die Radauszene von Zähringen. In der auf die Stichwahl folgenden Nacht sind etwa um 3 Uhr früh eine Anzahl Arbeiter, zum großen Teil Gelegenheitsarbeiter und auch Studenten von Freiburg nach Zähringen gezogen und randalierten vor dem Pfarrhause, also vor der Wohnung Wackers. Wir haben im „Volksfreund" unsere Meinung darüber ausgesprochen und dort gesagt, daß wir solche Dinge für verwerflich halten. Im ganzen waren es, wie uns von einem Zähringer Bürger versichert wird, etwa 80 Mann. Die Zentrumspresse macht daraus gleich 200. Auch sonst wird die Sache von der Zentrumspresse und ganz besonders von Th. Wacker mächtig aufgebauscht. Nach den Angaben Wackers hat dann jemand vor dem Pfarrhaus eine Rede über seine Person gehalten. Die Rede soll fließend und laut gehalten worden sein; in der ganzen Nachbarschaft sei sie verständlich gewesen. Nun merke man, bis zum 10. November hat sich Wacker schon wiederholt über die Affäre ausgesprochen, noch nie war von einer „Rede" die Rede. In der ganzen Nachbarschaft war die Rede verständlich. Aber nichts bringt Herr Wacker von dem, was gesprochen worden ist. Das wird vielleicht am 20. November kommen. Herr Wacker schreibt nur, daß der Mann gesagt hätte: „Hier wohnt der Mann". Wacker schreibt aber weiter: „Hätte Obkircher die Rede gehört, dann hätte er sagen können: Nicht umsonst gearbeitet". Dann fällt er weiter in der unanständigsten Weise über Obkircher her.

Eine weitere Gemeinheit, schreibt Wacker, sei, daß ihm jemand in einem verschlossenen Kuvert einen mit Menschenkot verschmierten Wahlaufruf schickte. Das ist nun selbstverständlich eine grobe Unanständigkeit. Aber auch unsere Kandidaten wurden mit solchen Dingen beehrt. Sie erhielten Stimmzettel zurückgeschickt, die mit Sprüchen und Schimpfnamen gezeiert waren, welche man hier gar nicht wiedergeben kann. Ueber solche Dinge regt sich doch aber kein vernünftiger Mensch auf. Solche Zettel tut man dorthin, wohin sie gehören. Nur Wacker macht daraus eine Staatsaktion. Wenn Wacker bis jetzt von solchen Dingen verschont blieb, dann ist das ein Beweis dafür, daß bei den Nichtzentrümlern mehr politischer Anstand ist wie auf der anderen Seite. Aus dem ganzen Artikel spricht die Berserkerwut des „Löwen", welcher den fetten Bissen, welchen er schon zu haben glaubte, nicht erwischte. Es spricht aber auch ein Haß daraus, von welchem man sagen kann: So kann nur ein Pfaffe hassen! Wenn Herr Wacker in Versammlungen manchmal etwas Widerspruch fand, so hatte er sich das selbst zuzuschreiben. Wer so den politischen Gegner behandelt wie er, der hat nichts anderes zu erwarten. Herr Wacker wurde schon nervös, wenn er sah, daß überhaupt Gegner da waren. Wehe dem, der einen Zwischenruf machte. Wehe dem, der in der Diskussion das Wort ergriff.

Wenn nun Herr Wacker noch von den „Früchten der sozialistischen und liberalen Erziehung" spricht, dann weisen wir das als erbärmliche Heuchelei zurück. Die Leute, welche am 30. Oktober in Zähringen lärmten, haben überhaupt keine sozialdemokratische Erziehung genossen. Es ist uns bis jetzt noch nicht gelungen, auch nur einen einzigen Parteigenossen ausfindig zu machen, welcher dabei war und der uns über den Verlauf hätte genauen Aufschluß geben können. Die Zentrumspresse hat auch noch keinen nennen können. Diese Leute sind sicherlich schon hundertmal mehr in der Kirche gewesen als in unseren Versammlungen. Wir können vielmehr sagen: Das sind die Früchte der Erziehung, an welcher auch die Geistlichkeit ihren Anteil hat. Wir sind sicher, daß, wenn soviel Sozialdemokraten an der Jugenderziehung mitwirken würden, daß dann derartige Dinge nicht mehr vorkämen. Das sind Eigenschaften, welche die Leute aus dem anderen Lager mit zu uns bringen. Eigenschaften, welche sie, wenn sie erst richtig bei uns sind, durch politische Schulung bald abstreifen.

Wir stellen also zum Schluß nochmals fest: Sozialdemokraten waren an dem Radau nicht beteiligt. Es waren meistens Leute, die weniger Freude an dem Wahlresultat, als am Lärmen hatten. Kein anderer Mann als Wacker und keine andere Partei, als die Zentrumspartei würde aus solchen Vorkommnissen der Gegenpartei einen Vorwurf machen. Aber von der Zentrumspresse und von Wacker wird die Sache absichtlich übertrieben, um die Volksseele zum Kochen zu bringen. Festgestellt sei auch, daß nicht die geringste Tätlichkeit verübt, noch nicht einmal versucht wurde. Trotzdem hätte es Herr Wacker gewünscht, daß der Polizeisäbel gestochen und gehauen hätte. Nur schade, daß die Inquisition nicht mehr besteht, damit man die Kerle, welche Herrn Wacker in jugendlichem Uebermut und unter der Wirkung des Alkohols belästigten, braten könnte.

Waldmichelsorgen.

Die „Freiburger Tagespost" rechnet den Liberalen vor, welche Kreise sie schon an die Sozialdemokraten abgeben mußten und welche sie das nächste Mal abgeben müssen. Und daran sei nur der Großblock schuld. Das ist ziemlich dumm, denn da, wo wir stark genug sind, den Liberalen Kreise abzunehmen, werden wir diese holen auch ohne Großblock, vielleicht noch eher. Denn sollten sich die Nationalliberalen einmal mit der Reaktion verbinden, so werden sich die wirklich Liberalen nach links wenden. Der „Tagespost" ist es aber natürlich nicht um die Liberalen zu tun, sondern die „Tagespost" weiß, daß bis zur nächsten Wahl für einen eventuellen Großblock wiederum einige Zentrumskreise reifen könnten. Davon liegen der 10., der 17., der 18. und dr 22. ganz in der Nähe der „Tagespost". Ihre Sorge vor einer Wiederholung des Großblocks ist daher sehr begreiflich. Solche Verluste wären schmerzlich.

— **Wir machen die Parteigenossen auf die Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins aufmerksam, ebenso auf die am Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfindende Wahlkreiskonferenz.**

— **Arbeitersekretariat Freiburg.** Das Sekretariat befindet sich von jetzt ab **Kreuzstraße 12,** 2 Treppen hoch. Auskunfterteilung, Anfertigung von Schriftsätzen usw. unentgeltlich an jedermann. Sprechstunden täglich, mit Ausnahme Sonntags, von 12 bis 3 Uhr und von 6 bis halb 8 Uhr.

— **Von der Universität.** Frl. Hedwig Hoffmann, einer der anerkannt tüchtigsten Künstlerinnen an unserer Bühne, ist gestattet worden, an der hiesigen Universität als Lektor in der Theorie der Redekunst zu unterrichten.

Aus der Residenz.

*** Karlsruhe, 12. Nov.**

Eine Sitzung

der Vorstandsmitglieder des Sozialdem. Vereins findet heute, Freitag, abends 8 Uhr, im „Salmen" am Ludwigsplatz statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Die Gewerkschaftsvorstände

finden sich heute Abend bei Rutschmann ein, um den Bericht des Arbeitersekretärs Willi über die Konferenz wegen Einführung der Arbeitslosenversicherung entgegenzunehmen. Wir machen nochmals auf die Verpflichtung der Vorstände. in dieser wichtigen Zusammenkunft zu erscheinen, aufmerksam.

Die Kosten des „Volksfreund"-Prozesses

werden von einigen Blättern auf 2000 Mk., von der „Bad. Landesztg." sogar auf 3000 Mk. veranschlagt. Die letztgenannte Summe dürfte zu hoch gegriffen sein. Dagegen werden die Aufwendungen, welche für die 66 Zeugen und Sachverständigen, sowie für die Gerichtssporteln zu machen sind, nicht viel weniger als 2000 Mk. betragen eine Summe, die ein Vermögen darstellt. In diesem Zusammenhange ist beachtlich, was der „Schwäb. Merkur" in seiner gestrigen Ausgabe schreibt:

„Das Urteil in dem Prozeß der beiden Ettlinger Beamten liegt jetzt nebst den Entscheidungsgründen im Wortlaut vor. Die Sache erregt das größte Aufsehen, und **man begreift nicht, wie die vom Gericht festgestellten und mißbilligten Zustände sich sozusagen vor den Toren der Regierungszentrale jahrelang halten konnten.** Die Presse hat schon längere Zeit hindurch allerlei veröffentlicht, was dem Ministerium des Innern hätte Anlaß zu einer nähern Erkundigung geben können. Damals, als noch unter dem Minister Dr. Schenkel die willkürlich ergangene Strafverfügung des Oberamtsmanns Dr. Asal gegen 6 Gemeinderäte vom Ministerium aufgehoben wurde, **war es schon hohe Zeit dazu.** Auch über Dr. Fröhlich und die Ettlinger Spitalzustände brachte die Presse schon so oft Klagen vor, daß man die Untätigkeit der Zentralinstanz einfach nicht begreift. Liest sie denn keine Zeitungen? Jetzt wird mit Recht beklagt, daß man einen Prozeß unternahm, aus dem das sozialdemokr. Blatt zwar verurteilt, **aber in der Hauptsache doch siegreich hervorging,** was gewiß der Staats- und Beamtenautorität nicht förderlich ist. Einem faulen Vergleich hätten wir trotzdem nicht das Wort geredet, weil dann die Unzuträglichkeiten weiter gewuchert hätten, aber eine Untersuchung seitens der Regierung hätte rechtzeitig eintreten sollen, denn sie hätte die in den letzten Jahren sich häufenden Ungehörigkeiten verhütet. Und verhüten ist besser als bestrafen. Es wird allgemein erwartet, **daß nun gegen die klägerischen Beamten disziplinär vorgegangen wird.** Aber es würde auch niemanden überraschen, wenn man vernehmen würde, **daß den beiden Verurteilten ein Teil der Kosten nachgelassen wird,** bis zu der Höhe, die ihrer Verfehlung entspricht. Denn die meisten Kosten wurden aufgewendet für Wahrheitsbeweise, die die Urteilsbegründung als gelungen bezeichnet. **Es ist aber unbillig und widersinnig, den Verurteilten Kosten aufzubürden, die nicht von ihnen verschuldet sind.** Die aus formalen Gründen ergangene Kostenverteilung sollte von einer höhern Instanz geändert werden, auf dem sogen. Gnadenwege, **aber ohne daß die Verurteilten darum nachsuchen.**"

Wir müssen es natürlich den beteiligten Instanzen überlassen, aus den sachlich unanfechtbaren Darlegungen des „Schwäb. Merkur" die Konsequenzen zu ziehen; nur so viel sei bemerkt, daß weder Philipp noch Kadel ein diesbezügliches Gesuch einreichen werden. Dazu liegt für sie nicht die geringste Veranlassung vor. Zudem kommt hinzu, daß es eine große Ungerechtigkeit in sich birgt, wenn der eigentlich Verurteilte, also Herr Dr. Asal, noch berechtigt ist, Aufwandsgebühren für seine dreitägige Anwesenheit im Gerichtssaal in Empfang zu nehmen, während die moralischen Sieger in diesem Prozesse, Redakteur Kadel und Geschäftsführer Philipp, ihre der Allgemeinheit geleisteten Dienste mit etwa 2000 Mark Geldstrafen „bekräftigen" müssen. Das verstößt gegen jedes gesunde Rechtsempfinden. Man kann gespannt sein, wie sich die Dinge entwickeln.

Treffend sagt die Mannheimer „Volksstimme":

„Die Angeklagten haben sich unbestreitbar ein Verdienst erworben. Die Folgen nun, die sich aus diesem ihrem verdienstlichen Verhalten ergaben (eben ihre Verurteilung zu — wenn auch nicht gerade hohen — Geldstrafen), widersprechen so sehr dem natürlichen Rechtsgefühl des Volkes, daß man nur schwer im stande ist, der Oeffentlichkeit aus dem formellen Wortlaut der einschlägigen Strafbestimmungen über die Beleidigung eine Erklärung und Begründung des Richterspruchs zu geben. Um so schwerer, da die Ueberbürdung der, niedrig geschätzt, mit 2000 Mk. zu bemessenden Prozeßkosten auf die Verurteilten einer Strafverschärfung gleichkommt, die zur Schwere ihres formellen Rechtsverstoßes aber auch in gar keinem Verhältnis mehr steht. Wir sehen also als Ergebnis des Karlsruher Prozesses die betrübliche Möglichkeit, der Prozesse die Erfüllung ihres vornehmsten Berufes — der Aufdeckung öffentlicher Schäden und Mißstände in jenen Fällen, wo „kein anderes Mittel mehr verfangen will" — dadurch völlig unmöglich zu machen, daß man sie über Formalien zu Falle bringt, hinter denen der wichtige und wertvolle sachliche Kern der Angelegenheit völlig zu verschwinden hat."

Die „Volksstimme" verweist dann noch auf das Züricher Strafrecht, welches in einem solchen Falle, wie dem vorliegenden, ohne Rücksicht auf etwaige Formalinjurien, auch dann kostenlose Freisprechung des Angeklagten zuläßt, wenn seine Behauptungen nur im allgemeinen den Tatsachen entsprechen, ohne in jedem Einzelpunkt zuzutreffen. Diese Bestimmung entspricht der an jedes Gesetz zu stellenden Forderung, die Sache höher als die Form zu bewerten und nicht dort aus rein formellen Gründen zu verurteilen, wo ein Freispruch allein dem natürlichen Rechtsempfinden entspricht.

Eine Ferrerdemonstration

veranstaltet von der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Monistenbundes, findet Freitag Abend ½9 Uhr im Saal III der Brauerei Schrempp statt. Referent ist Rechtsanwalt Marum.

Bei dem großen Interesse, das man in allen Kreisen der Kulturnationen an dem Schicksal Ferrers, dieses mutigen Kämpfers für Volksaufklärung und Geistesfreiheit, gezeigt hat, steht zu erwarten, daß wie allerorts auch die hiesige Demonstration von allen zahlreich besucht wird, denen daran liegt, gegen die Knechtung des freien Denkens und gegen den an Ferrer verübten Justizmord zu protestieren.

Auch eine Seltenheit.

Bei sämtlichen gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelten Fällen war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Sie betrafen durchweg schwere oder geringere Sittlichkeitsdelikte.

Die Große Karnevalgesellschaft

hat sich am gestrigen Abend, getreu ihrer alten Anhänglichkeit an die närrische Zahl 11, im Kaisergarten an der Kaiserallee um 11¹¹ Uhr konstituiert. Präsident Mattheis gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Elferrat und der Große Rat gar bald die nötigen Vorbereitungen zur würdigen Feier der lustigen Regentenzeit des Prinzen Karneval treffen möchten. Diese Regierungszeit werde im Jahre 1910 knapp vier Wochen dauern. Die Große Karnevalsgesellschaft halte deshalb nur zwei Damensitzungen — am 9. und 23. Januar — und den Schlußball am 8. Februar ab. Es si zu hoffen, daß die Anteilnahme der Karlsruher Bevölkerung an den nächstjährigen Veranstaltungen eine recht große sein werde.

Arbeitsnachweis der Bäckerinnung.

Bezirksleiter Bruno Fiedler schreibt uns: Welche unliebsamen Ereignisse in obiger Einrichtung zutage gefördert werden, daran dürfte auch die Oeffentlichkeit ein Interesse haben. Für genannten Nachweis ist ein Herr Jung als Sprechmeister eingesetzt worden, der die offenen Stellen zu vergeben hat. Schon längere Zeit wird bei der jeweiligen Bezirksleitung Beschwerde über den Sprechmeister geführt, einmal über sein Benehmen, das anderemal über unstatthafte Vermittlung der freien Stellen. Obwohl wir schon Veranlassung hatten, uns mit dem Gebahren an die Oeffentlichkeit zu wenden, haben wir es doch aus taktischen Gründen unterlassen. Erlauben sich einzelne Arbeitslose im Nachweisbureau über die Stellenvermittlung Bemerkungen zu machen, die dem Herrn Sprechmeister nicht gefallen, so werden grobe Schimpfworte wie Lausbub, Rotzer und Bürschel ausgestoßen. Diese Redensarten zeugen von wenig Bildung, wenn in einem Nachweisbureau, wo sich eine Anzahl Zuhörer befinden, dieser brutale Ton angewendet wird. Nicht genug damit, am letzten Dienstag wurde ein Gehilfe bedroht. Der noble Herr Jung erklärte, wenn ich dich unter vier Augen erwische — — —, wahrscheinlich hat er sagen wollen, dann haue ich dir den Buckel voll. Wenn auch der letztere Gehilfe sich etwas scharf gegen den Sprechmeister ausgesprochen, so hat er sich doch nicht zu solchen Ausdrücken hinreißen zu lassen. Man kann überhaupt nicht verstehen, wie sich ein Sprechmeister um Dinge kümmert, die gar nicht zu seiner Befugnis gehören. Mehrere Kollegen, die bei diesem Vorkommnis Zeugen waren, hatten die Ueberzeugung, daß dem Gehilfen höchst unrecht geschehen sei. Eine freie Kritik über die Arbeitsvermittlung zu üben, dazu haben die Bäckergehilfen ein gutes Recht. Würde ordnungsgemäß vom Sprechmeister verfahren, dann hätte man nicht notwendig, sein Gebaren unter die Lupe zu nehmen. Daß Beschwerden wiederholt vorkommen, geht daraus hervor, daß sich vorige Woche ein Kollege direkt an den Herrn Obermeister gewendet hat. Daher wäre es am Platze, mit dem Verhalten des Sprechmeisters aufzuräumen. Den Bäckergehilfen aber möchte ich empfehlen, samt und sonders der Organisation beizutre-

ten, dann werden am allerehesten bestehende Uebel verschwinden.

Die Schülerspeisung

soll ab 1. Dezember in Karlsruhe eingeführt werden. Der Anfang wird in der Südstadt gemacht; die andern Stadtteile sollen nachfolgen. Die Stadtverwaltung hat dem Frauenverein die Organisation, d. h. die Austeilung des Essens 2c., übertragen. Sie bezahlt ihm die Selbstkosten, die für eine Portion Suppe, aus zwei reichlich gefüllten Tellern Suppe mit etwa 100 Gramm Fleisch bestehend, 18 Pfg. betragen. Die Ausgaben für die Schülerspeisung werden dem städtischen Wohltätigkeitsfond entnommen. Wir werden auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Ein totgesagter Lebender.

Die „Bad. Presse" meldete in ihrer gestrigen Abendausgabe den Tod des Restaurateurs zur alten Brauerei Kammerer, Gustav Zahn, eine unter dem Namen „Zahnegustl" stadtbekannte Persönlichkeit. Der Totgesagte war krank, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung und hat somit das Vergnügen gehabt, sein Ableben selbst gedruckt zu lesen.

Rüppurr.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag beim Bahnumbau der Albtalbahngesellschaft, indem durch Abrutschen eines Schienenstoßes dem Arbeiter Moor von Pfaffenroth ein Bein abgeschlagen wurde. Wie man sich und zwar allgemein mit Entrüstung, erzählt, hat man den Verunglückten ohne alles weitere auf die Seite gelegt, auf die nasse und kalte Erde und die Arbeiter zur Weiterarbeit angetrieben. Auch Verbandsstoff war nicht zur Stelle. Später hat man den Verunglückten in einem offenen Steinwagen nach Ettlingen transportiert, wo er nun, in hohem Fieber, im Spital untergebracht ist. Aufsichtsführender Beamter war Bahnmeister Hölzle. Wir erwarten von der Verwaltung, daß sie diesen Fall untersucht und dafür Vorsorge trifft, daß die in ihrem Dienste verunglückten Arbeiter besser behandelt werden.

* **Der Arbeitergesangverein „Harmonie"** in Karlsruhe begeht am morgigen Samstag, abends halb 9 Uhr, im Saale des Hotel „Monopol" sein 27. Stiftungsfest. Außer gutgewählten Chören unter Leitung des tüchtigen Dirigenten, Herrn Fassel, wirken noch mehrere gutgeschulte Solisten und Rezitatoren mit. Wir können den Sanges- und Parteigenossen nur empfehlen, von der Einladung regen Gebrauch zu machen, da ein genußreicher Abend zugesichert ist.

* **Im Apollotheater** findet am Samstag, 13. d. M., abends 8 Uhr, große Galavorstellung statt. Sonntag, 14. d. M., nachmittags 4 Uhr, Gala-Familienvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen, wobei zu bemerken ist, daß das gesamte Künstlerensemble auftritt. Abends 8 Uhr Hauptvorstellung.

* **Ueberzieher gestohlen.** Am 9. ds. stahl ein Unbekannter im Schulhause in der Gartenstraße einen Ueberzieher im Werte von 50 Mk. und an dem gleichen Tage wurde in der Gewerbeschule ein Ueberzieher im Werte von 42 Mk. gestohlen.

Neues vom Tage.

Das Scherlsche Einschienenschnellbahnsystem.

Berlin, 11. Nov. Der Modellmotorwagen des Scherlschen Einschienenschnellbahnsystems, der gestern Mittag einem geladenen Publikum in der Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens vorgeführt wurde, hat die Gestalt eines sehr massiv gebauten Segelbootes und wiegt 2500 Kilogramm. Er ist 5½ Meter lang und 1,20 Meter breit, angetrieben wird er durch zwei Elektromotoren, die 5 Ampère Stromverbrauch bei 110 Volt Spannung haben; der Leitungsdraht läuft neben der Fahrschiene her. Das wichtigste an dem Wagen sind nun die ziemlich dicht über dem Boden eingebauten gyrostatischen Apparate, die den Wagen stabilisieren, obwohl der Schwerpunkt hoch über der Schiene liegt. Durch diese Kreiselapparate wird der Wagen stets so eingestellt, daß die Resultate sämtlicher auf den Wagen wirkenden Kräfte durch die Laufschiene geht, also der Wagen nicht umgeworfen werden kann. Auch beliebige Kurven sollen nach den Darlegungen des Konstrukteurs mit beliebiger Geschwindigkeit befahren werden können, ohne daß eine Entgleisung zu befürchten ist, denn die Kreiselapparate bringen den Wagen stets in die Richtung der Resultierenden aus Zentrifugalkraft und Schwerkraft. Dasselbe ist bei Lastverschiebungen der Fall. Der in Betrieb gesetzte Wagen hielt sich auch im Gleichgewicht, auch dann noch als drei Personen in ihm Platz nahmen; aber die nur geringe Geschwindigkeit von kaum 5 bis 8 Kilometer in der Stunde machte viele skeptisch. Es wurde mit Recht die Frage aufgeworfen, ob das Gleichgewicht aufrecht erhalten werden kann, wenn der Wagen mit einer Geschwindigkeit von 200 Kilometer läuft, wie es das Scherlsche Schnellbahnprojekt in Aussicht nimmt. Da wird es sich zeigen müssen, ob wirklich die Kreisel die mächtig wirkende Zentrifugalkraft in den Kurven werden aufwiegen können. Man hat es schon häufig erlebt, daß sich die Theorie am Modell allenfalls noch bewährt, in der Praxis, wo mancherlei Imponderabilien in Betracht gezogen werden müssen, aber versagt. Und wird sich das System weiter bewähren, wenn es sich nicht nur um einen kleinen Modellwagen handelt, sondern um einen aus mehreren großen Wagen bestehenden Schnellbahnzug?

Briefkasten der Redaktion.

Forchheim. Die „Erklärung" aufzunehmen, ist unstatthaft, da Sie ja nicht öffentlich angegriffen wurden. Was zu Ihrer Aussage zu sagen ist, erwähnte ich in meinem Schlußwort in der Verhandlung. Gruß! K.

Offenburg und Ra[illegible]t. Gestrige Briefe kosteten Strafporto.

Lahr. Ihr Artikel erscheint in den nächsten Tagen. Wir müssen uns nach dem Raum richten. Der Bericht über Hochschulvorträge ebenfalls erwünscht.

Berichtigung.

In dem gestrigen Leitartikel hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. In der zweitletzten Zeile des zweiten Absatzes in der zweiten Spalte ist das Defizit auf 723,6 Mk. angegeben. Es muß 273,36 Mk. heißen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Heute (Freitag) Abend 8 Uhr, in der Restauration zum „Salmen": Vorstandssitzung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder erwartet Der Vorstand.

Karlsruhe. (Bauschlosser.) Samstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr, im „Salmen", Waldstraße 55, Monatsversammlung.

Karlsruhe-Oststadt. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr, im „Georg Friedrich" Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Bruderbund".) Heute Abend halb 9 Uhr: Singstunde im „Württemberger Hof". Vollzähliges Erscheinen nötig. 5894 Der Vorstand.

Mühlburg. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr, im Saalbau (Saal) Mitgliederversammlung.

Beiertheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 13. Nov., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht 5887 Der Vorstand.

Bulach. (Sozialdem. Wahlverein.) Samstag, den 13. Nov., abends halb 9 Uhr, in der „Krone" Mitgliederversammlung mit Vortrag. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig. 5884 Der Vorstand.

Rintheim. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Sonntag, den 14. November, mittags 3 Uhr, im „Schwanen" Mitgliederversammlung. 5875

Teutschneureut. (Sozialdem. Verein.) Am 13. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. 5871 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr im „Schwanen" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: im Lokal. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wünscht 5891 Der Vorst.

Baden-Baden. (Kommission für Volksbildung.) Am Samstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr, findet in „Sinners Saalbau" ein wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag statt über „Wohnungswesen und Volkshygiene". Vortragender: Herr Max König-Hannover. Der Eintrittspreis ist im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Wir erwarten, daß die organisierten Arbeiter vollzählig erscheinen werden. 5868 Der Vorstand.

Offenburg. (Sozialdem. Verein.) Samstag Abend Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: „Rückblick auf die Landtagswahlen". Abrechnung. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder erwartet 5890 Der Vorstand.

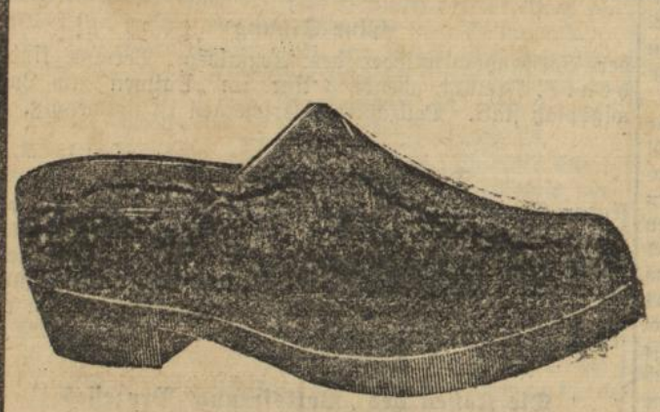
Lahr. (Arbeiter-Sängerbund.) Sonntag, 14. November, nachmittags 2 Uhr, Hauptversammlung auf der „Schanze". Vollzähliges Erscheinen erwartet 5889 Der Vorstand.

Freiburg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 13. Nov., abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Belfort" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Rückblick auf die Landtagswahl", Referent Gen. Riedmiller; 2. „Die politische Lage in Baden", Referent Genosse Engler; 3. Parteiangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 5888

Geschäftliches.

R. Pahr
solidestes Konfektionshaus
Karlsruhe Kronenstrasse 49
Versand per Nachnahme. 351

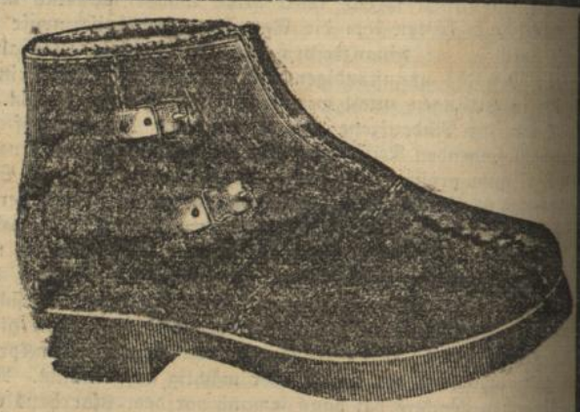
Kauft nur bei den Inserenten des „Volksfreund".



Holzgaloschen
Besonders preiswert!

Kinder	Knaben u. Mädchen
No. 24—30	No. 31—35
48 ₰	58 ₰
Damen	**Herren**
No. 36—39	No. 40—48
88 ₰	98 ₰

5878
Warme
Salbandschuhe
je nach Grösse von 25 ₰ bis 59 ₰



Holzstiefel
warm gefüttert, mit zwei Leiterschnallen
Enorm billig!

Damen . . . . . ℳ 1.98
Herren . . . . . ℳ 2.25
Dasselbe, mit verstellbarer Leiterschnalle
Damen ℳ 2.25 Herren ℳ 2.45

Für Kinder
gefütterte Holzstiefel zum Schnüren

No. 25—28	29—30	31—33	34—35
1.40	1.55	1.68	1.78

C. Korintenberg
Karlsruhe Spezial-Schuhhaus Kaiserstr. 118

S. MODEL Freitag - Samstag - Sonntag
Sonntag bis 4 Uhr geöffnet.
RESTE
KLEIDERSTOFFE
SEIDENSTOFFE
WEISSWAREN
Trotz der ausserordentlich billigen Preise 5877
RABATTMARKEN

Ges.-Gesangverein „Harmonie“
Karlsruhe.

Samstag, den 13. November, abends ½9 Uhr findet im Saale des Hotel „Monopol“ unser 5869

27jähr. Stiftungs-Fest

verbunden mit **Konzert** und darauffolgendem **Tanz**, ge- vom festgebenden Verein und unter gefl. Mitwirkung von Frl. Mara Zirk Sopran, Herrn Max Deutler, Violine, Herrn Albert Rauscher, Tenor, Herren F. Gerstner u. O. Herm, Duett, Herrn A. Mark jr., Rezitator. Leitung: Musikdirektor Herr C. Fassel hier, wozu wir unsere Mitglieder, Sanges- und Parteigenossen sowie Gönner unseres Vereins freundl. einladen.

Der Vorstand.

Kaninchenzuchtverein Einigkeit

hält am **Samstag den 13. u. Sonntag den 14. November** im Saale des **„Zähringer Löwen“**, Ecke Zähringer- und Adlerstraße, seine diesjährige 5881

Lokal-Ausstellung

ab, verbunden mit **Prämiierung** und **Verlosung** Los 10 Pfg. Gleichzeitig findet noch ein

Preiskegeln

statt, 3 Kugeln 20 Pfg., wertvolle Preise sind ausgestellt, wozu Vereinsmitglieder freundlichst einladet

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich habe unter Heutigem das

Flaschenbier-Geschäft

der früheren Inhaberin Frau **Marie Klebsadel**

Karl Wilhelmstraße 19

übernommen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung nur **guter Waren, Flaschenbier, Wurstwaren** und **Zigarren** mir das Vertrauen meiner werten Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

5880 Hochachtungsvoll

Wilh. Hellerich, Metzger.
Karl Wilhelmstraße 19.

Mitteilung.

Hierdurch teile ich den werten Abnehmern meines

„Echten Bauernbrotes“

mit, daß der bei mir ausgetretene Bäcker **W. Löchele** mich durch den Verkauf von angeblichem Bauernbrot bei meinen Abnehmern zu schädigen sucht.

Ich bin überzeugt, daß derartige Machinationen ihren Zweck nicht erreichen, umsomehr als ich nach wie vor bestrebt sein werde, nur prima Ware zu liefern und den Wünschen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden. 5886

Fr. Letterer, Bauernbrotbäckerei,
Durlach, Gartenstraße 9.

En gros **Schneider-Artikel** En détail

Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche **Schneider-Bedarfsartikel** und **Bügelutensilien**
empfiehlt 4986

Karlsruhe **Peter Mees** Herrenstr. 42

Versand auch nach auswärts.

Künstliche Zähne, ganze Gebisse, Plombieren. Zahnziehen schmerzlos.
Reparaturen zerbrochener Gebisse
Mässige Preise. 4420
Carl König, Dentist
Karlsruhe, Kaiserstrasse 124b. Tel. 2451.

Fussballclub

Telefon Sportplatz 1338.
Freitag fällt Vereinsabend wegen Herrenabend **aus.**
Samstag abends 8½ Uhr

Herrenabend

im **Clubhaus** mit musikalischen und humoristischen Vorträgen.
Sonntag: Wettspiele.
1 Uhr: III. gegen IV. und V. Mannschaft. 5885
3 Uhr: I. gegen II. Mannschaft.
Eintritt **20** Pfg.
Hierauf gemütliches Beisammensein im Clubhaus. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Apollo

Marienstraße 16 **Theater** Dir. Jos. Engels

Samstag den 13. Novbr., abends 8 Uhr 5768

Grosse Galavorstellung

Sonntag den 14. November nachm. 4 Uhr

Familien-Vorstellung

Auftreten des gesamt. Künstler-Ensembles bei **bedeutend ermäßigten Preisen.**

Abends 8 Uhr

Hauptvorstellung.

Vorverkaufsstellen sind durch Plakate zu erkennen. 5892

Freiburg. 5852

Colosseum

beim Martinstor (Tramhaltestelle).

Jeden Abend das Glanz-Programm

Kassa 7½, Anfang 8 Uhr.

Preis Mk. 5.—.
Alleinverkauf f. Karlsruhe
bei 3374
J. Schnayer
Vorderhafr. Ecke Marienstr.

Ein schöner **Pelzmantel** mit Häubchen für Mädchen von 3—6 Jahren, ist zu verkaufen.
Ettlingerstr. 6, 3. St. links.

Abschlag!

Neue ✖ Prima ✖ Holländer Voll-Heringe

Stück **4** Pfg.

empfehlen 5893

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Zahn-Atelier Gg. Throm

empfiehlt sich im Anfertigen

künstl. Zähne von **1.50** an
Ganze Gebisse „ **42.—** an
Umarbeitung pro Zahn **1.—** Mk.

Das Zahnziehen bei Anfertigung künstlicher Zähne wird **nicht** berechnet. 5879

Zahnatelier Gg. Throm
Scheffelstrasse 44a.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Uhren und Goldwaren
zu billigsten Preisen.
Wecker von 2 Mk. an
Regulateure u. Freischwinger
14 Tage gehend und 2 Schlag von **12** Mk. an.
Reparaturen unter Garantie billigst.
Feder einsetzen u. ölen 1.20 M.
Glas einsetzen 25 Pf. usw.
Achtungsvoll 5300
Karl Billian, Uhrmacher
Schützenstr. 55
vis-à-vis dem „Auerhahn“.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe,

Zähringerstr. 109. Tel. 629
Geschäftszeit von 8—12½ und 2—7 Uhr werktäglich.

Männlicher Arbeitsnachweis: / **Weiblicher Arbeitsnachweis:** Vermittlg. männlicher u. weibl. Arbeitskräfte jed. Art, auch für den Haushalt.

Besondere Abteilung für Lehrvermittlung.

Wohnungsnachweis: Vermittlung kleiner Wohnungen und Schlafstellen

Rechtsauskunftstelle: Unentgeltl. Rat und Auskunft an Minderbemittelte über Rechtsangelegenheiten jeder Art, insbesondere im Gebiet des Arbeits- u. Dienstvertrags und der Versicherungs-Gesetzgebung (Kranken-, Unfall- u. Invalidenversicherung).

Sprechstunden v. 9—1 u. 3—7 Uhr werktäglich.

Die Arbeits- und Wohnungsvermittlung sowie die Rechtsauskunft wird **völlig kostenlos** erteilt. 992

Städt. Arbeitsamt.

4937 **Gänselebern**
werden fortwährend **angekauft**
Geibelstr. 6, 4. St., Mühlburg.

Herren
die einen großen Bekanntenkreis haben, **gesucht.** Zu erfragen im **„Volksfreund“.** 5846

Knorr's Suppenwürstchen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Standflasche enthält 1 Gutschein

Für Brautleute!

1 Paar komplette Betten, Wohnzimmer- und Küchen-einrichtungen neu hat billig abzugeben

Heinrich Karrer, Spedition,
Karlsruhe-Mühlburg, Philippstraße 19.
Telefon 1859. 5805

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Diese Woche
Nur 1 M. das Los
der Straßburger Pferde-Lotterie.
40000 M Hauptgewinn
10000 M weitere Hauptgew.
13300 M
1385 Gewinne
16700 M
Alle 31 ersten Gew. sind mit 75% u. die 1339 letzten Gew. mit 30% auszahlb. 5527
Ziehung sicher 13. Nov.
11 L. 10 M. Porto u. Liste 25 ₰
empf. Lott.-Unternehm.
J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
P. E. Friedenberger, Kaiserstr. 37, Fr. Lasswander, E. Mayer, J. Dahringer.

Sämtliche
Hausschuhwaren
für den Winter empfiehlt zu den billigsten Preisen 5873
Frau Degenhardt
Durlacher Allee 32, 5. Stock.

Händler
erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von frei verkäuflichen Artikeln, als Mottentafeln, Insektenmitteln, Hustenbonbon, Blumendünger, Flechtstiften, Pfefferminzkügelchen, Vanille, Tee, Kakao u. vielen anderen Sachen für den Haushalt. Verlangen Sie Muster.
Chemische Fabrik P. Seifert
Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.
Hausierer

Junger Mann
sucht von 4 Uhr abends ab **Beschäftigung. Bachstr. 75,** 5. St.

Großer Regulator
mit Schlagwerk, neu, gut gehend für nur **10 Mk.** zu verkaufen.
Werner, Schloßplatz 13, p. r. Eingang Karl Friedrichstraße.

An- und Verkauf
fortwährend getragene **Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel,** aber nur gute Sachen. 5254
Wilhelm Schwab,
Brunnenstraße 7, Eingang Durlacherstraße

Zirkel 9, part., ist ein möbl. **Zimmer** mit sep. **Eingang** an einen Herrn oder **Fräulein** sofort zu vermieten. 5876

Bieler's

erste und beste
Karlsruher
Puppen-Klinik
(Kaiserstrasse 223)
5888 **heilt**
das ganze Jahr hindurch
alle kranken u. verwundeten
Puppen
und hat das grösste Lager in unzerbrechlichen
Puppen

Rabatt-Marken auf alle Reparaturen und alle Artikel.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Eisele, Jähringerstr. 88. 4990

Kein Laden!
Billigste Preise!
Den Rest **meines Lagers** in **Uhren, Gold- u. Silberwaren, Weck-, Regulatoren-, Standuhren,** gebe zu **staunend billigen Preisen** ab. 5172
Albert Layh, Uhrmacher
Kreuzstr. 16, parterre, früher Kaiserstraße 64.
Billigste Preise!
Fachmännische Reparaturwerkstätte.

Haarketten
neueste Muster werden angefertigt
Friseur Bierreth
5565 **Luisenstraße 36.**

Sportwagen, weiß, **für 6 Mark**
Ueberzieher, große Figur, **für 5 Mark**
zu verkaufen. **Wilhelmstr. 18.**

Beiertheim, Gerhardstr. 45, 3. Stock rechts, Straßenbahnhaltestelle, ist ein schön möbl. **Zimmer** mit 1 oder 2 **Betten** sof. billig zu vermieten.

Damen- und Kinder-Kleider
werden rasch, billig u. geschmackvoll angefertigt
Schützenstr. 62, 3. St.

Haben Sie dieses Inserat schon gelesen? - - -

Herbst- und Winter-Schuhwaren

zu billigen Preisen!

Art. Nl **Kamelhaarschuh,** reine Wolle, mit Filz- und Ledersohle, bester und beliebtester Hausschuh - - - - - - - - - - - - - - -

Grösse	25—26	27—30	31—35	36—41	42—47
	Mk. 1.40	Mk. 1.60	Mk. 1.75	Mk. 1.95	Mk. 2.50

Art. 843 **abgesteppte Filzhausschuhe,** Damen, mit Fleck . . . . . per Paar **98** Pfg.

Art. 700 **schwarzer Leder-Hausschuh,** Filzfutter, Ledersohle mit Fleck . . per Paar Mk. **1.65**

Art. 7016 **Filz-Damen-Schnallenstiefel** mit hohem Lederbesatz, Sealskinfutter, genähter Sohle mit Absatz . . . per Paar Mk. **3.95**

Art. 536 **Cord-Herren-Hausschuhe** mit Filzfutter, Ledersohle und Absatz . per Paar Mk. **1.95**

Art. 710 **schwarze Leder-Herren-Hausschuhe** mit Filzfutter, Fleck . . . . . per Paar Mk. **1.95**

Art. 7016 **Filz-Herren-Schnallenstiefel** mit hohem Lederbesatz, Sealskinfutter, genähter Sohle mit Absatz . . . . . per Paar Mk. **4.95**

Art. Dr **Tuch-Schnallenstiefel** mit guter Ledersohle und Fleck, mit Sealskinfutter

Grösse 25—30	31—35	Damen	Herren
1.45 M.	1.65 M.	1.95 M.	2.50 M.

Art. 95610/25720 **Filzschnallenstiefel,** warm gefüttert, Filz- und Ledersohlen

Grösse 25—30	31—35	Damen	Herren
1.35 M.	1.55 M.	1.75 M.	1.95 M.

Art. 1070/1963 **Tuch-Schnallenstiefel** mit Sealskinfutter, Lederbesatz, genähter Sohle mit Fleck

Grösse	23—26	27—28	29—30	31—32	33—35	Damen	Herren
Mk.	1.55	1.68	1.78	1.88	1.98	2.98	3.65

Art. Nn **Kamelhaar-Schnallenstiefel** reine Wolle, warm u. bequem

Grösse	20—23	24—26	27—30	31—35	36—42	43—47
Mk.	1.50	1.70	1.95	2.50	2.95	3.50

Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands

R. Altschüler, Karlsruhe Kaiserstr. 161.

Altschülers eigene Geschäfte:

Mannheim, R 1, 2/3, Marktplatz
Mannheim, P 7, 20, Heidelbergerstr.
Mannheim, O 6, 3, do.
Mannheim, G 5, 14, Jungbuschstr.
Mannheim, Mittelstrasse 53
Mannheim, Schwetzingerstr. 48
Neckarau, Kaiser Wilhelmstr. 29
Aalen, Bahnhofstrasse 27 b
Augsburg, Karlstrasse D 47
Augsburg, Karolinenstrasse D 66
Bamberg, Hauptwachstrasse 10
Bruchsal, Kaiserstr. 55
Bockenheim, Frankfurterstrasse 8
Darmstadt, Elisabethenstr. 7
Frankfurt a. M., Schnurgasse 33/35
Freiburg, Kaiserstrasse 35
Fürth i/B., Schwabacherstr. 15
Göppingen, Marktplatz
Hanau, Nürnbergerstrasse 24
Heidelberg, Hauptstrasse 87
Karlsruhe, Kaiserstrasse 161
Mainz, Schusterstrasse 49
Mainz, Gr. Bleiche 16
Offenbach, Frankfurterstrasse 35
Stuttgart, Eberhardtstrasse 71
Wiesbaden, Wellritzstr. 30
Worms, Neumarkt 12
Würzburg, Kaiserstrasse 17
Würzburg, Marktplatz.

Bekanntmachung.

Nr. 14 385. Die Auszahlung der Vergütungen für die im September d. J. stattgehabte Einquartierung findet in nachstehender Reihenfolge im großen Rathaussaale jeweils vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 bis 7 Uhr an den Inhaber des Quartierbilletts gegen Rückgabe desselben statt und zwar:

am Samstag, den 13. November:
an die Quartierpflichtigen der **Südstadt (südlich der Kriegstraße) und Südweststadt (südlich der Kriegstraße und östlich der Brauerstraße)**

am Montag, den 15. November:
an die Quartierpflichtigen der **Oststadt (östlich der Karlsfriedrichstraße und nördlich der Kriegstraße)**

am Dienstag, den 16. November:
an die Quartierpflichtigen der **Weststadt (westlich der Karlsfriedrichstraße, nördlich der Kriegstraße und westlich der Brauerstraße einschließlich des Stadtteils Mühlburg.**

Ohne Vorlage des Quartierbillets kann die Auszahlung nicht erfolgen.

Im Interesse einer raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts wird dringend gebeten die angegebenen Termine genau einzuhalten und einen allzugroßen Andrang zu den Mittagsstunden und zur Abendzeit nach Möglichkeit durch frühzeitiges Erscheinen zu vermeiden.

Nach Ablauf der genannten Termine erfolgt die Auszahlung der Vergütung in den Geschäftsräumen der Stadthauptkasse während der üblichen Bürostunden.

Die Auszahlung der Vergütungen an die Quartierpflichtigen in den Stadtteilen Beiertheim, Grünwinkel, Rintheim und Rüppurr erfolgt im Laufe dieser Woche an den auf ortsübliche Weise noch bekannt zu gebenden Tagen auf den Gemeindesekretariaten.

Beschwerden über etwaige Differenzen zwischen den ausgegebenen Quartierbillets und der tatsächlich geleisteten Einquartierung bezw. der berechneten Vergütung, sowie die Anzeige des Verlustes von Quartierbillets sind bei dem städt. Einquartierungsbüro — Rathaus 3. Stock Zimmer Nr. 107 — vorzubringen. Der Ausgleich der Differenzen und die Auszahlung der Vergütung für verloren gegangene Billets wird nach Prüfung des erhobenen Anspruchs nach Schluß des Auszahlungsgeschäfts erfolgen. 5856

Karlsruhe, den 9. November 1909.

Der Stadtrat.
Dr. Horstmann. Schroth.

„Festhalle" Daxlanden.

Empfehle den titl. Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern meine neuerbauten, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Abendunterhaltungen, Tanzausflügen. 2673

Grosser Konzertsaal, freundliches, geräumiges Nebenzimmer, grosser schattiger Garten, Kegelbahn. — Reine Weine, Exportbier, hell und dunkel, aus der Brauerei Sinner. Vorzügliche Küche. Billigst gestellte Preise.

Es ladet höflichst ein **B. Pfisterer.**

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Herren-Pelerinen
einzelne Hosen usw.

sowohl für normale, korpulente, wie schlanke Herren, das Neueste der Saison, empfiehlt in grosser Auswahl

L. Gretz, Schneidermeister,
27 Marienstrasse 27.

Anfertigung nach Mass prompt und billig.

5870

Gesangverein Lassallia Karlsruhe

Am **Sonntag den 14. November,** nachmittags 4 Uhr findet im Saale **„Kühler Krug"**

Unterhaltungs-Abend

bestehend in **Liedervorträgen, Theater** und **Tanz** statt.

Programme à 20 Pfg. berechtigen zum Eintritt und sind solche im Vorverkauf bei den **Herren Sängern** und im Lokale **Auerhahn** zu haben.

Zu dieser Veranstaltung ist **die Karlsruher Arbeiterschaft** freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — **Telephon 2098.**

Vom **15.** bis einschließlich **21. November** finden in unseren Zahlstellen

Rezitations-Abende

statt und zwar von Rezitator Schauspieler **Emil Walkotte, Berlin.**

Gaggenau. Montag, den 15. November, abends **8 Uhr, im „Grünen Hof".**

Karlsruhe. Mittwoch, den 17. November, abends **8¼ Uhr, in der „Restauration Rutschmann",** Kaiserstr. 12.

Ettlingen. Freitag, den 19. November, abends **8¼ Uhr, in der „Restauration Traut".**

Rastatt. Samstag, den 20. November, abends **8¼ Uhr, im „Kronensaal".**

Wörth a. Rh. Sonntag, den 21. November, mittags **4 Uhr, Wirtschaft zum „Schloß".** 5874

In Karlsruhe kommt die „Moral", Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma zur Aufführung. — Eintrittskarten **0 Pfg.** pro Person sind beim Einkassierer im Geschäftslokal, sowie abends an der Kasse erhältlich. — Zu zahlreichem Besuche obiger Veranstaltungen ladet ein **Die Ortsverwaltung.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach.

Sonntag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, im **Saale des roten Löwen in Durlach**

öffentlicher Vortrag

des Herrn Apotheker **C. Müller** aus Göppingen über

Arterienverkalkung.

Im Anschluß an den Vortrag: 5872

Stiftungsfeier

bestehend in **Musik, Gesang** und **Tanz,** unter gefälliger Mitwirkung des **Männergesangvereins** und der **Kapelle Wendt.**

Freunde unserer Sache sind willkommen. **Eintritt frei.**

Der Vorstand.

Durlach.

Saalbau zum roten Löwen, Spitalstr. Nr. 20.

Bringe meine hübsch eingerichteten **Wirtschaftslokalitäten** in empfehlende Erinnerung — **Schöner Saal** mit Theaterbühne und Klavier für Vereine und Gesellschaften 2c. 5867

Gute Küche. **Eigene Schlachtung.**

Hochachtungsvoll

J. Kummel.

Guter billiger Mittagstisch.

Die Sonne scheint nicht alle Tage

um bleichen zu können, verwenden Sie daher **„Imit"** das hervorragendste Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u. Sie werden auch an trüben Tagen eine blendend weisse Wäsche erzielen. Fabrikanten: **Föll & Schmalz, Bruchsal.**

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.
4936 **Adlerstr. 28,** Querb.

Russen, Schwaben Küchenkäfer aller Art **tötet** sicher und schnell **Zirpilin** Co. M. 4.50. Probedose M. 2. Die Tiere trocknen zur Schuppe ein. — Erfolg garantiert. — Zu haben in allen Drogerien.

Tanzkurs

Am **17. November** beginnt ein neuer guter **Tanz-Kursus** und können in demselben noch bis Weihnachten alle Tänze gelernt werden. Gefl. Anmeld. bald. erbeten.

R. Landmesser, Tanzlehrer.
Lachnerstr. 14, II.

Winterstr. 32, 5. St. L. ist ein heizbares, freundl. möbl. **Zimmer** billig zu vermieten.